

Deutsche Freiheit

Einzige unabhängige Tageszeitung Deutschlands

Nummer 73 — 2. Jahrgang

Saarbrücken, Mittwoch, 28. März 1934

Chefredakteur: M. Braun

Aus dem Inhalt

- Ministereid vor dem Sondergericht Seite 2
- Aus deutschen Arbeiterbriefen Seite 3
- Riesensteuerschiebung des Stahlvereins Seite 4
- Galgen droht den Schutzbündlern Seite 7

Millionen SA.-Rekruten

Amtliche Ausbildung aller wehrfähigen deutschen Männer

Berlin, 27. März. Der Stab der nationalsozialistischen Sturmabteilungen widmet der militärischen Ertüchtigung der Jugend systematische Aufmerksamkeit und hat soeben genaue Vorschriften über die Organisation der Ausbildung erlassen. Es werden strenge Prüfungen für die einzelnen Grade der Ausbildung angeordnet; dies geschieht durch die Einführung eines bronzenen, silbernen und goldenen Sportabzeichens der SA., die den Böglingen in Zukunft je nach dem Grade ihrer Ausbildung verliehen werden sollen. Dieses Sportabzeichen setzt sich aus drei Symbolen zusammen: Schwert, Eichenblatt und Hakenkreuz. Die nunmehr zur militärischen Ertüchtigung der Jugend erlassenen Vorschriften sind in mehr als einer Richtung bemerkenswert. Zugelassen werden zur Ausbildung Jünglinge im Mindestalter von 18 Jahren. Die obere Altersgrenze ist bisher nicht festgelegt, doch wurde entschieden, daß ab Oktober 1935 die Sportabzeichen der SA. Männern von über fünfundsiebzig Jahren nicht mehr verliehen werden.

Musterung zum „Feldsport“

- Die Teilnahme an der Ausbildung und die Fähigkeit, das „Sportabzeichen der SA.“ zu erwerben, steht grundsätzlich jedem — also nicht nur Angehörigen der SA. — zu, sofern er
1. „der Aufnahme würdig“, d. h. rasserein,
 2. „tauglich“ auf Grund eines ärztlichen Zeugnisses,
 3. von einem anerkannten Lehrer des „Feldsports“ ausgebildet, und
 4. von anerkannten, erfahrenen Kräften geprüft worden ist.

Jeder Bögling muß vorerst eine sogenannte „Vorbereitungszeit“ entweder in einer Schule für Geländesport, in einer SA.-Abteilung oder in einer Arbeitsgruppe für Geländesport mit Erfolg absolviert haben. Für die letztgenannte Gruppe wird ein Termin von mindestens 120 Übungsstunden festgelegt.

Einführung des Militärbuchs

Ein Bögling, der die „Vorbereitungszeit“ absolviert hat, kann sich nicht selbst als Anwärter für das Sportabzeichen melden. Der Antrag muß vielmehr von irgendeinem SA.-Führer gestellt werden. Jeder, der auf Grund eines solchen Antrages zugelassen wird, erhält ein Ausbildungsbuch, in welches das ärztliche Gutachten, die Bewilligung zur Ausbildung und Anmerkungen über die abgelegten Prüfungen eingetragen werden.

Zur Ausbildung werden die zugelassenen Kandidaten sowohl von der SA. als auch von den amtlichen Stellen einberufen. Die Ausbildung findet einerseits in den Sturmabteilungen, andererseits in den Verbänden für Geländesport statt, und zwar unter der Aufsicht von hierzu besonders legitimierten Geländesportlehrern.

Das bronzene Sportabzeichen wird denen verliehen, die bei der Prüfung jenen Anforderungen entsprechen, die allgemein an einen ausgebildeten Soldaten gestellt werden. Die Prüfung zerfällt in drei Teile:

1. Körperliche Ausbildung (100-Meter-Lauf, Weitsprung, Reifen-Weitwurf, Angelhaken, 3000-Meter-Lauf).
2. Elementarübungen (Schießen aus Klein- und Mittelmengewehren, 25-Kilometer-Gepäckmarsch).
3. Geländesport (Orientierung, Übungen in Formationen, Rundschasterdienst usw.)

Reserveoffiziere

Wer diese Prüfungen mit Erfolg ablegt, erhält in seinem Ausbildungsbuch den Vermerk, daß er die Elementarausbildung absolviert hat. Ihm wird das bronzene Sportabzeichen verliehen. Das silberne Sportabzeichen wird an Instruktoren verliehen und entspricht dem Range eines Unteroffiziers. Die Ausbildung der Instruktoren erfolgt in eigenen Schulen, die vom Chef der Ausbildungsabteilung der SA. geleitet werden. Das goldene Abzeichen entspricht dem Range eines Offiziers und berechtigt seinen Träger, Prüfungen der Böglinge vorzunehmen. Jeder Inhaber des SA.-Sportabzeichens übernimmt als „wehrhafter deutscher Mann“ insbesondere die Pflicht, sich seine sportliche Tauglichkeit und Marschfähigkeit durch einfache, natürliche und nützliche Körperübungen zu bewahren. Er muß jederzeit bereit sein, sich einer neuen Überprüfung seiner Leistungsfähigkeit zu unterwerfen. Wer ohne zwingenden Grund dem Befehle, sich einer neuerlichen Prüfung seiner körperlichen Fähigkeiten zu unterziehen, nicht nachkommen sollte, verliert das Recht, in Zukunft das Sportabzeichen zu tragen.

Eine Milliarde für die SA.

Nach schwedischen Berechnungen

Stockholm, den 26. März 1934.

Auf Grund von Angaben in der deutschen Zeitschrift „Der SA.-Mann“ stellt „Social-Demokraten“ eine Rechnung über die Unterhaltskosten der deutschen SA. auf.

Die Besoldung der Mannschaften und ihre Unterhaltskosten belaufen sich hiernach auf 453 000 Mark täglich oder 163 980 Millionen Mark jährlich. 20 000 SA.-Leute und 7000 SS.-Leute erhalten zwei Mark pro Tag; 280 000 SA.-Leute und 68 000 SS.-Leute erhalten fünfzig Pfennig. Die Unterhaltskosten sind ferner mit 60 Pfennig pro Tag und Mann angelegt.

Die Vorgesetzten aller Dienstgrade, deren Besoldung von 1,50 Mark pro Tag bis zu 700 Mark pro Monat ansteigt, erhalten insgesamt 1 371 500 Mark monatlich oder 16 458 000 Mark jährlich. Die Kosten für Unterhalt der Hitler-Jugend werden von „Social-Demokraten“ auf 3,5 Millionen Mark monatlich oder 42 Millionen Mark jährlich geschätzt. Bewaffnung, Ausrüstung, Reisekosten, Automobile usw. verschlingen nach der Meinung des schwedischen Blattes jährlich 702 Millionen Mark. Zu dieser Zahl kommt das Blatt, indem es den Ausgabenetat einer Standardarmee zugrundelegt, der im vergangenen Jahre 172 000 Mark betrug.

Die Gesamtkosten für die SA. und SS. belaufen sich somit nach der Berechnung des Blattes auf 1 113 538 000 Mark jährlich.

Das Blatt zieht von dieser Zahl die Beträge verschiedener Spenden ab, die der SA. zugeflossen sind. Es beziffert sie auf 72 Millionen Mark, zu denen 50 Millionen hinzukommen, die nach Angaben von Dr. Göttschewitz eingespart worden seien. Zieht man diese insgesamt 122 Millionen Mark ab, so läßt die SA. und SS. dem Reich immer noch 991 538 000 Mark.

Zu dieser Berechnung ist zu bemerken, daß die Gesamtsumme von mehr als einer Milliarde tatsächlicher Ausgaben für die SA. mit den Tatsachen übereinstimmen dürfte. Eine andere Frage ist es, ob dieser Betrag wirklich aus einer zentralen Quelle fließt oder ob nicht die Aufwendungen von vielen Stellen, darunter auch von den einzelnen SA.-Leuten selbst, zu dieser gewaltigen Summe erheblich beitragen.

Von Bern bis Tokio —

Überall Einschränkung der Pressefreiheit

Das Deutsche Nachrichtenbüro meldet aus Bern: Der Schweizer Bundesrat hat am Montag eine Verordnung erlassen, in der er zum Ausdruck bringt, daß er die sogenannten „Beischimpfungen“ ausländischer Staatsmänner und Einrichtungen durch die marxistische Presse nicht mehr dulden werde. Die neuen Bestimmungen gelten für Japans. Durch die kürzlich erfolgte Ausweitung des Rumänien-Vertrages, Chefredakteur des „Moment“, der die österreichische Regierung beschimpft hätte, habe der Bundesrat bereits dargelegt, wie er in Zukunft ausländische Pressevertreter behandle, die ausländische Staatsmänner und Einrichtungen

beschimpfen. Die sofort in Kraft tretende Gesetzesbestimmung besagt:

Presseorgane, die durch besonders schwere Anschuldigungen die guten Beziehungen der Schweiz zu anderen Staaten gefährden, werden verwahrt. Bei Nichtbefolgung der Verwarnung wird ihr Erscheinen auf bestimmte Zeit verboten.

Die Kantone werden aufgefordert, Druckschriften, Bilder und ähnliche Darstellungen, die geeignet sind, die guten Beziehungen der Schweiz zu anderen Staaten zu gefährden, von der Ausstellung und vom Vertrieb auszuschließen, vorläufig zu beschlagnahmen und der Bundesanwaltschaft einzusenden.

Gestern und heute

Edler Freund, wo öffnet sich dem Frieden, wo der Freiheit sich ein Zufluchtsort . . . ?

Ein beklemmendes Zitat. Ich werde wohl niemals das seltsame Gefühl vergessen, das ich hatte, als ich es vor kurzem wieder aus dem Munde eines bedeutenden Sprechers hörte. Es war in Zürich, und Alfred Braun sprach es, einst Deutschlands größter Rundfunksprecher, der gerade nach einem halben Jahr aus Oranienburg entlassen war. Eine große Gemeinde hörte ihn, und er sprach diese klassischen, resignierten, etwas fernen Verse. Nach einem halben Jahr Oranienburg. Das klang so andeutend, so gehemmt. Es gibt heute Menschen, für die die Gegenwart etwas ist, wovon man einfach nicht spricht. Nach einem halben Jahr Oranienburg der ferne Schiller.

Aber die Frage ist ernst: wo hat die Freiheit noch einen Zufluchtsort?

Es gab einmal eine Anzahl von Ländern, die dafür galten. Während in Mittel- und Osteuropa um die demokratischen Freiheitsrechte gekämpft wurde, besaßen diese Länder sie schon und standen mit ihren Sympathien bei den Angreifern, den Unterdrückten und Empörten. Es waren große und kleine Länder. England und die Schweiz werden für die Zeit bis zum Weltkrieg immer ihren Ruhm als Asyle der Freiheit haben.

Hier hat sich manches geändert. Wieder toben innere Kämpfe um politische Rechte, aber hinter ihnen sehen wir heute schärfer die großen Gegensätze, die die Gesellschaft nicht nur gestalten, sondern auch zerreißen. Wo noch feste Ordnungen bestehen oder zu bestehen scheinen, da wehrt sich das öffentliche Gefühl gegen den Zerfallsprozess. Man will nicht hineingezogen werden; man will nicht Partei ergreifen, und indem man dies scheinbar vermeidet, tut man es gerade.

Und die Freiheit hat keine Stätte mehr, wo sie ihr Haupt hinlege.

Es gibt auch andere Gesichtspunkte, wirtschaftliche. Wir wollen an dieser Stelle und in diesem Zusammenhang nicht viel von ihnen sagen. Aber sicher ist, daß unbezahlte Schulden zu einer furchtbaren Waffe in der Hand des Nationalsozialismus geworden ist, während früher ausgeliehenes Kapital den Demokratien ihre Stärke gab.

Den Großen ist jedes Mittel recht, die Kleinen zu verگوaltigen. Wir haben die Wirkungen solchen Druckes schon mehrfach erlebt. Wenn etwa ein kleines Land aus dem Ausland eingeführte Druckschriften beschlagnahmt, weil sie die auswärtigen Beziehungen gefährden sollen, so sieht man, wie hier der Kleinere nachgibt, eben weil er der Kleinere ist.

Aber es bleibt doch ein Problem, das auch dem Kleinen nicht gleichgültig sein sollte: kann die Verbreitung der Wahrheit einem Lande gefährlich werden? Einem despotischen sicher. Einem demokratischen — dies war immer ein Hauptstolz der Demokratie — niemals. Würde man diesen Grundsatz verlassen, so würde man sich selbst unter die Herrschaft der fremden Despotie beugen. Was die Wahrheit angeht, so haben wir ein gutes Gewissen. Wir dürfen sagen, daß Übertreibungen und Albernheiten, wie sie sich an anderer Stelle fanden, bei uns nicht vorkamen. Seit seinem Bestehen ist keine einzige Meldung unseres Blattes — im Gegensatz zu andern — jemals von deutscher Seite dementiert worden.

Und guten Gewissens fragen wir jeden Neutralen: enthält nicht eine einzige Nummer der „Deutschen Freiheit“ zehnmal mehr an Wahrheit, als die ganze gleichgeschaltete deutsche Presse? Sind nicht neutrale Zeitungen in Deutschland immer wieder verboten worden, weil sie von den Darstellungen der Hitler-Presse allzu sehr abwichen?

Wir werden keine internationalen Beziehungen gefährden, schon weil wir grundsätzlich, bei allem Kampf gegen die Demokratie, den Frieden erhalten sehen wollen. Wir wollen der Despotie Schwierigkeiten machen, niemandem sonst. Und darum werden wir weiter die Wahrheit sagen, dem Frieden dienen und für die Freiheit kämpfen. Und solange die Freiheit noch einen Gegner vor sich sieht, den sie anzugreifen hat, soll sie sich nicht sorgen, ob in ihrem Rücken sich ein Zufluchtsort befindet.

Argus.

die beim Bundesrat Antrag auf endgültige Einziehung stellt. Dasselbe gilt für aus dem Auslande eingeführte Druckschriften mit der gleichen Tendenz.

Die reaktionären Kräfte der Schweiz geben sich noch immer nicht zufrieden. Obwohl die freiheitsliebende Schweizer Bevölkerung bei den Abstimmungen der letzten Wochen eindeutig und unmissverständlich alle antidemokratischen und „autoritären“ Maßnahmen ablehnte, wird der Kampf gegen Links mit verschärften Mitteln weiter geführt. Welche Auswirkungen sich durch solche Verordnungen ergeben, beweist neben dem österreichischen auch das holländische Beispiel. Unzweifelhaft ist aber damit die Zuspitzung der politischen Gegensätze nunmehr auch in der Schweiz bis zum Äußersten gediehen.

Fortsetzung siehe 2. Seite.

Von Bern bis Tokio —

Überall Einschränkung der Pressefreiheit

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

Gegen „Emigrantendrücker“

Unter deutschem und österreichischem Druck?

Die „Frankfurter Zeitung“ beglückwünscht die Schweizer Regierung zu ihrem Entschluß! Das Blatt behauptet, daß die in der „Emigrantendruckerei“ üblichen unwahren oder entstellten Darstellungen über die Vorgänge in Deutschland über den eigentlichen Kreis der Leser hinaus in die politisch interessierten Kreise getragen wurden und die zu der zeitweise recht unangenehm erhellenden Teil beigetragen haben. Vor allen Dingen wird auch die heimliche kommunistische und sozialistische Presse gewarnt, die ihre antideutsche Politik gerade aus den Emigrantendruckereien bezogen und zu einer Hebe der Arbeiterfront gegen den Nationalsozialismus und seine Führer benutzt hat.

Dies ist in einem Blatte zu lesen, das in seinen besten Tagen Wegbahnerin der Freiheit war! Heute vertritt es die Interessen des deutschen Faschismus mit gelassener Selbstverständlichkeit unter dem Zwange der Göbbels-Propaganda, die auch in der Schweiz Erfolge erzielt. Die „Frankfurter Zeitung“, deren Redakteure täglich die Front der Junker und darum der ihnen genau bekannten Wahrheit aus dem Wege gehen müssen, muß es, von unwahren oder entstellten Nachrichten der gegen den Hitler-Faschismus kämpfenden Zeitungen zu sprechen. Vielleicht erkundigt sie sich einmal über den Wahrheitsgehalt dieser Meldungen bei denjenigen ihrer Redakteure und Mitarbeiter, die im Auge der „nationalen Revolution“ entlassen wurden oder — in die Emigration gehen mußten.

Freilich, das Schweizer Exempel ist nur ein Signal mehr. Seit der Stabilisierung der jungen deutsch-polnischen Freiheit hat die polnische Regierung die härteste Pressezensur gegen die deutsche Presse ergriffen, die Hitler „beleidigen“. Niemand darf diese Anzeichen einer neuen heiligen Allianz in Europa verkennen, gerichtet gegen die Freiheit der Schrift und des Wortes im Kampf gegen den Faschismus.

In Japan

„Bis zwei Jahre Zuchthaus“ ...

Tokio, 25. März. Das japanische Innenministerium hat ein Pressegesetz ausgearbeitet, das u. a. folgende Punkte vorsieht: 1. Die Beleidigung von Mitgliedern der kaiserlichen Familie wird mit zwei Jahren Zuchthaus bestraft. 2. Der Kampf gegen das bestehende Regime wird mit Strafen von zwei Jahren Zuchthaus aufwärts bestraft. 3. Personen, die wegen krimineller oder politischer Verbrechen verurteilt worden sind, dürfen keine Redaktionsposten bekleiden. 4. Zeitungen, die das Vertrauen der nationalen Regierung nicht besitzen, werden einer Zensur unterworfen.

Drohbriefe an Macdonald

Spaziergänge mit Polizeibegleitung

DNB, London, 27. März. Nach dem arbeiterparteilichen „Daily Herald“ hat Ministerpräsident Macdonald neuerdings Drohbriefe erhalten, mit denen sich die politische Polizei bereits beschäftigt. Aus den Briefen geht hervor, daß der Schreiber die Gewohnheiten des Ministerpräsidenten sorgfältig beobachtet. So enthielten sie genaue Angaben über die Morgen- und Nachmittagsspaziergänge im St. James-Park. Auch würden die genauen Stunden und Minuten, zu denen Macdonald sich an dieser oder jener Stelle des Parks aufhalten habe, angegeben. Auf seine Spaziergänge zu verzichten, habe Macdonald abgelehnt. Auf Drängen maßgebender Stellen habe er sich doch bereitgefunden, künftig sich von zwei Polizisten, nicht wie bisher nur von einem, begleiten zu lassen.

Polnisch-tschechische Spannung

Repressalien

DNB, Warschau, 27. März. Der polnisch-tschechische Streitfall scheint immer schärfere Formen anzunehmen, zumal man auf beiden Seiten zu Vergeltungsmassnahmen übergegangen ist. Interessant ist die Zahl der aus Polen ausgewiesenen Tschechen, die bereits 21 erreicht hat. Dazu wird nun gemeldet, daß die tschechisch-polnischen Behörden die Entlassung einiger beruflich tätiger polnischer Staatsbürger verweigert haben. Bis jetzt haben 12 polnische Staatsbürger ihre Abfindung erhalten bzw. keine Verlängerung ihrer Arbeitserlaubnis bekommen.

Valenzia ohne Strom

Streik und Sabotage

DNB, Madrid, 27. März. Valenzia war infolge von Sabotageakten der Elektrizitätsarbeiter stundenlang ohne Licht. In der Nacht haben dann die Arbeiter der Elektrizitäts-, Gas- und Wasserversorgung den Streik begonnen, der von der Regierung als ungesetzlich erklärt worden ist. Studenten des Technikums und militärische Truppen versuchen, die Betriebe zunächst notdürftig aufrechtzuerhalten.

In Saragossa brachten Fanatiker vor einer Polizeiwache eine schwere Bombe zur Explosion. Sie wollten so die Ablösung des Heereskommandos, insgesamt 25 Mann, töten. Die Bombe ging aber zu früh los. Ein Kind und ein Fußgänger wurden getötet. Weitere vier Unbeteiligte wurden schwer verletzt.

In Barcelona nimmt das Verbrechertum seinen Lauf. In einem Wohnhaus, das von mehreren Weibspolizisten besetzt waren, wurden von Banditen überfallen. Die Räuber waren dem Weidtransport in vier Kraftwagen gefolgt und schossen plötzlich aus Maschinenpistolen auf die Weibspolizisten und die Polizisten, die das Feuer erwiderten. Zwei Weibspolizisten wurden schwer und zwei Personen leicht verletzt. Die Verbrecher entkamen mit 30.000 Peseten. Der Streik der Metallarbeiter in Madrid geht weiter.

In der Nähe von Bordeaux fuhr der Wagen der deutschen Filmschauspielerin Hildegarde Alexandra Wolino v. Aulck gegen einen Baum. Der Wagen verbrannte. Die beiden Insassen, darunter die Schauspielerin, kamen ums Leben.

Ein unbekannter Stratosphärenballon des Aerologischen Instituts bei Penzance erreichte eine Höhe von 21.000 Meter, wo 10,7 Grad Celsius Kälte gemessen wurden.

Französische Verbände bewaffnet?

Eine Entschließung des parlamentarischen Untersuchungsausschusses

Paris, 27. März. Der parlamentarische Untersuchungsausschuss zur Klärung der Pariser Straßenunruhen des 6. Februar hat eine Entschließung angenommen, in der der Ausschuss seine Besorgnis über die Gerüchte bezüglich der Bewaffnung gewisser Vereinigungen zum Ausdruck bringt. Angesichts der Tatsache, auf denen diese Gerüchte beruhen und angesichts der sich daraus ergebenden Stimmung, fordert der Ausschuss die Regierung auf, unverzüglich die erforderlichen polizeilichen oder gesetzlichen Maßnahmen zu ergreifen, um die Bewaffnung der Vereinigungen unmöglich zu machen.

Im übrigen hat der Ausschuss das Verhör einer Reihe von Angehörigen der Pariser Ereignisse des 6. Februar fortgesetzt. Von Interesse waren die Aussagen des Ehrenvorsitzenden der royalistischen Camelots du roi, Maxime Real del Sarte. Dieser erklärte, von einem Bekannten gebeten worden zu sein, den Innenminister des letzten Kabinetts Daladier, Frost, aufzusuchen, denn nur Frost sei imstande, die notwendig gewordenen Taktik zu verwirklichen. Sarte habe den Vorschlag abgelehnt, und betonte vor dem Ausschuss, daß er keinerlei republikanische Loyalität besäße. Im übrigen nahm er für sich das Verdienst in Anspruch, daß am 6. Februar nicht noch mehr Blut geflossen sei. Er habe vermieden, daß die Camelots du roi vor die Kammer gezogen seien, wo sonst eine größere Anzahl von ihnen ums Leben gekommen wäre. Die Regierung Daladier hätte versucht, auf den Leichen der Royalisten die republikanischen Einrichtungen stärker zu verankern. Dank seiner Haltung sei dieser Versuch fehlgeschlagen. Ueber die Bewaffnung seiner politischen Freunde äußerte sich Sarte wie folgt: Wahrscheinlich und hoffentlich verfügen meine Freunde individuell zu ihrer Verteidigung über Revolver und Gummiknüppel, aber wir besitzen keine Waffenlager und ich bedauere das außerordentlich.

Doumergue spart

Eine Milliarde an Beamtengehältern

DNB, Paris, 27. März. Der „Petit Parisien“ berichtet, daß die Einsparungsmassnahmen, die das Kabinett Doumergue vorbereitet, u. a. auch die vorzeitige Pensionierung von 60 bis 80.000 Beamten vorsehe. Trotz der dabei entstehenden Erhöhung der Ausgaben für Pensionen würde die Einsparung beträchtlich sein und könnte etwa eine Milliarde betragen, da die meisten der pensionierten Beamten nicht durch andere ersetzt, sondern die bisher von ihnen bekleideten Posten gestrichen werden würden. Die Pensionierung einer größeren Anzahl älterer Beamten würde außerdem eine Einstellung neuer Anwärter ermöglichen.

Verfassungsgeld der Minister und Sondergericht

29 „Erste Bibelforscher“ freigesprochen

Darmstadt, 29. März. Eine Entscheidung von besonderer Tragweite fällt heute das Hessische Sondergericht. 29 „Erste Bibelforscher“ sahen auf der Anklagebank, weil sie trotz Verbots noch zueinander kamen und ihr Bekenntnis verbreiteten. Die Angeklagten erklärten, daß sie nach ihrer Ansicht gegen die Bibel handeln würden, wenn sie das Wort Gottes nicht weiterverbreiteten. Auf der Bibel baue sich ihr ganzer Glaube auf. Sie beträfen einen Zusammenhang ihrer Lehre mit dem jüdischen Glauben oder mit der kommunistischen Weltanschauung. Von den Juden trenne sie Christus, an dessen Leben und Sterben sie glaubten und von den Kommunisten die Gewaltanwendung, die sie grundsätzlich ablehnten.

Für das Gericht entscheidend war aber ein anderer Gesichtspunkt. Es kam zu der Auffassung, daß die „Bibelforscher“ dem nationalsozialistischen Staat feindselig gegenüberstünden, wie sie ja jeden weltlichen Staat als Satanswerk ansehen und seine Gesetze mißachteten, daß sie

Paris fragt in London

DNB, London, 27. März. Der Pariser Korrespondent der „Times“ teilt mit, daß der französische Botschafter in London Anweisungen für die Unterredung erhalten hat, die er heute mit dem Staatssekretär des Aussenen Sir John Simon haben wird. Die französische Regierung wünsche weitere Nachrichten über die Art der Garantien zu erhalten, die Großbritannien zu geben bereit sei.

Um die Sanktionen!

England nimmt sich Zeit

London, 27. März. Nach dem diplomatischen Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ dürfte der Abrüstungsausschuss des Kabinetts, der am Dienstag die letzte französische Note eingehend besprochen hat, sich für die Absendung einer Anfrage nach Paris ausgesprochen haben. Die endgültige Entscheidung dürfte heute oder morgen in der Kabinettsitzung erfolgen. Wie der Mitarbeiter sagt, soll in der Anfrage um Ausklärung über Wünsche und Ansichten erfragt werden, die in der französischen Note nur berührt, aber nicht eingehend oder abschließend behandelt worden sind. Die Frage der Ausführbarschaften werde dabei eine hervorragende Rolle spielen, jedoch nicht der einzige Punkt sein, der zur Sprache gebracht werde.

Die Mäntel berichten, daß die Absicht, im Unterhaus am Donnerstag anlässlich der Vertagung über die Osterfrage eine Abrüstungsaussprache abzuhalten, aufgegeben worden sei, da es klar sei, daß die Lage der Abrüstungsbesprechungen gegenwärtig keine Erklärung über die künftige britische Politik zulasse. Die Arbeiterpartei hat zugesehen, daß eine Aussprache im Augenblick zwecklos wäre.

General als Boxer

Journalist niedergeschlagen

Paris, 27. März. Der frühere General Gardi de Fourton wurde Montag vom Untersuchungsrichter vernommen und der unerlaubten Beeinflussung angeklagt. General de Fourton spielte in verschiedenen Staatskriegen eine führende Rolle. Als nach dem Verbot mehrere Bildberichterstattungsaufnahmen im Hote des Justizpalastes machen wollte, kürzte sich de Fourton auf einen dieser Berichterhalter und streckte ihn mit einem Faustschlag zu Boden. Der Niedergeschlagene ist ein Schwereverletzter. Der wütende General wurde vom Ordnungsdienst des Justizpalastes sofort festgenommen und in Untersuchungshaft abgeführt.

Eine Begnadigung

Todesstrafe in Zuchthausstrafe umgewandelt

Berlin, 27. März. Der preussische Ministerpräsident hat das vom Schwurgericht in Prenzlau am 25. Oktober 1933 gegen Paul Morgen, den Mörder eines Landarbeiters, verhängte Todesurteil in eine fünfjährige Zuchthausstrafe umgewandelt. Diese Begnadigung hat der Ministerpräsident gewährt, weil der sonst unbestrafte Täter nicht aus eigennütziger verbrecherischer Neigung, sondern aus einer besonders acuten leidenschaftlichen Erregung gehandelt habe, die ihm bei der Einlassung seines Charakters die strafwürdigen Folgen der Tat nicht habe voll ermessen lassen.

Gegen trunkstüchtige Bauern

Das Regensburger Akerbengericht hat auf Antrag des Kreisbauernführers Dr. Dörfler einem Bauern die Bauerntätigkeit aberkannt, weil er durch Trunkucht und leichtfertige Geldausgaben seinen Hof in hohe Schulden hineingewirtschaftet habe.

Illegales „Reichsbanner“?

Eine Razzia der Gestapo

Aus Bremen wird gemeldet: Wegen Fortsetzung der Organisation „Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold“ wurden hier 48 Personen festgenommen. In monatelangen Beobachtungen wurde einwandfrei festgestellt, daß diese Leute sich zusammengeschlossen hatten, um die verbotene Reichsbannerorganisation unter Anwendung raffinierterer Tarnungen wieder aufzuziehen. Infolge des überraschenden Zugreifens der Bremer Polizei gelang es, umfangreiches Belästigungsmaterial zu beschlagnahmen, u. a. wurden „Dokumente“ aus dem Auslande, Geheimtinten, Dekadreffen, militärische Ausrüstungsgegenstände, Uniformen und Wasser gefunden.

Das Neueste

Dem „Matin“ wird aus Nancy gemeldet, daß an dem in Mexiko verankerten Acker für artillerietaktische Proben neben den wie üblich zugelassenen fremdbildlichen Offizieren (ein polnischer Oberst, ein Schweizer, ein tschechoslowakischer und ein italienischer Hauptmann zum ersten Male auch ein sowjetrussischer Offizier, und zwar der 33 Jahre alte General Nicolas Jeancolaz, der französische Herkunft sei, teilnimmt.

Die Zahl der bei der Wirbelsturmkatastrophe in New Orleans zerstörten Häuser beträgt etwa 100. 60 Personen wurden verletzt.

Wie verlautet, wird sich die britische Regierung auf Grund der Beratungen des Abrüstungsausschusses des Kabinetts auch mit Deutschland und Italien in Verbindung setzen.

Die österreichische Bundesregierung hat eine „Sicherheitskassen“ eingeführt, die die Ausgaben zur Erhaltung der Sicherheit des Landes decken soll.

Nach längeren Beobachtungen hat die lettische politische Polizei 75 führende Kommunisten in mehreren Städten verhaftet.

Zwischen Polizei und mehreren tausend Einwohnern der Stadt Cleveland (Ohio), die aus Sympathie mit den streikenden Textilarbeitern eine große Kundgebung veranstalteten, kam es am Montag zu heftigen Zusammenstößen. Die Polizeibeamten wurden erst Herren der Lage, als sie mit Tränengasbomben vorgehen.

Im Streik der New Yorker Goldschmiede ist gegenwärtig der Friede wiederhergestellt. Die Kraftfahrergewerkschaft hat eine Art Bessenshilfsfondsabkommen unterzeichnet und ihre Mitglieder angewiesen, sich jeder Gewalttätigkeit zu enthalten.

Sechs kürzlich wegen finanzieller Unterstützung der Freiheitssäpfer in Ostland verhaftete Geschickliche sind auf die Insel Moon verschifft worden. Sobald die Eisverhältnisse es erlauben, sollen die Bekannten auf die oblig gelegene Insel Rühno im Rigolchen Meerbusen gebracht werden. Die Insel Rühno galt als das „russische Sibirien“.

Ausgeliefert!

Vierzig Flüchtlinge an der Saar in den Händen der Terrorjustiz

Das deutsche Nachrichtenbüro verbreitet folgende Meldung aus Zweibrücken vom 26. 3. 1934:

„Unter 40 Personen, die am letzten Mittwoch bei einer Razzia in Reunhütchen obdachlos und ohne Aufenthaltsgenehmigung aufgegriffen wurden, und die dann in Trupps über die Grenze abgeschoben wurden, befanden sich verschiedene Emigranten, die sich dem Zugriff der Staatsanwaltschaft entzogen hatten. Sie wurden daher an den Grenzstationen einer genauen Kontrolle unterzogen. Von dem ersten auf der Zollstelle Bruchhof eingetroffenen Transport mußten zwölf Personen festgenommen werden, davon 10 wegen Fahrgeschens. Ein aus Köln stammender Bankbeamter, der wegen Unterschlagung von parteiamtlichen Geldern steckbrieflich verfolgt wird, und ein Arbeiter aus Trier, gegen den ein Haftbefehl wegen Diebstahls vorliegt, wurden ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert.“

Durch diese Meldung erfährt die saarländische Öffentlichkeit zum erstenmal, daß Emigranten über die Reichsgrenze abgeschoben wurden. Der Vorgang an sich widerspricht den bisherigen Gepflogenheiten der Regierungskommission durchaus, die es immer ablehnte, Emigranten der Rache des „dritten Reiches“ auszuliefern. Wir müssen daher die Fragen stellen:

Verhat diese Emigranten den deutschen Henkern ausgeliefert?

Ist es die lokale Exekutive gewesen, die ohne die Regierung zu benachrichtigen, die Ausweisung von sich aus vornahm?

Die Angelegenheit bedarf dringend einer Stellungnahme der zuständigen Regierungsabteilung. Wir können nicht glauben, daß die Saar-Regierung Emigranten zum Freimilch machen läßt, ebensowenig wie wir annehmen können, daß sie ihr Einverständnis gibt zur Auslieferung von Emigranten, die im Saargebiet Gastrecht und Schutz vor dem Barbarismus des „dritten Reiches“ suchten.

Daß man bereits im ersten Trupp (es sind also mehrere Trupps) 12 Emigranten festgenommen und zwei wegen angeblichen „Diebstahls“ und „Unterschlagung“ ins Untersuchungsgefängnis gebracht hat, übertrifft nicht, zumal ja im „dritten Reich“ die Begriffe über Recht und Verbrechen so durcheinander gewürfelt sind, daß die anständigsten Deutschen in den Gefängnissen und Konzentrationslagern sitzen müssen. Die Auslieferung der 12 Emigranten

bedeutet die Auslieferung zu grausamsten Marterungen und jahrelangen Zuchthaus- oder Gefängnisstrafen. Es bleibt also die Frage:

Wer liefert im Saargebiet Emigranten aus?

Bei der Beerdigung ...

Saar-Deutscher festgenommen!

Wie wir jetzt erst erfahren, ist am Donnerstag vergangener Woche der am 18. Oktober 1878 in Odenhausen geborene, jetzt in Saarbrücken, Zepfelinstraße, wohnende Jakob Bücher in Odenhausen von SA-Leuten verhaftet und in das Gefängnis zu Hermekeil eingeliefert worden. Die Tochter des Bücher, die sich ebenfalls dort befand, ließ man auf freiem Fuße.

Dierzu erfahren wir noch folgendes: Bücher, der in Odenhausen geboren ist, hat mehr als dreißig Jahre auf den saarländischen Gruben gearbeitet. Im Jahre 1925 übernahm er die Verwaltung des Volkshauses in Püttlingen. Das Volkshaus ist Eigentum des Verbandes der Bergbauindustriearbeiter. Bücher hat damals die Eigenschaft als Saarländer erworben. Vor zwei Jahren setzte sich Bücher in den Ruhestand und verzog nach Saarbrücken, wo er sich in der Zepfelinstraße ein kleines Häuschen erwarb.

In der vorigen Woche verstarb eine nähere Verwandte in seinem Heimatdort Odenhausen. Da Bücher heute keiner Partei angehört und auch innerhalb der Bewegung in den letzten Jahren nicht mehr führend tätig war, hatte er keine Bedenken, an dieser Beerdigung der Verwandten teilzunehmen. Er fuhr also mit einer seiner Töchter zu dieser Beerdigung. Nach der Beerdigung verbrachte er in dem Kreise seiner Anverwandten den Rest des Tages und begab sich mit einem seiner Brüder in dessen Wohnung, wo er die Nacht verbringen wollte, um am anderen Tage wieder nach Saarbrücken zurückzufahren. In der Nacht wurden die Bewohner des Hauses aus dem Schlafe geweckt und Bücher durch SA-Leute verhaftet und in das Bezirksgefängnis nach Hermekeil verbracht. Die notwendigen Schritte, die zur Freilassung führen sollen, sind eingeleitet.

Es ist dies ja nicht der erste Fall, wo Saarländer, die aus irgendeinem Grunde ins „dritte Reich“ kommen, ihrer Freiheit beraubt werden. Wunders muß man sich nur, wie schnell die reichsdeutschen Behörden von der Anwesenheit eines saarländischen Sozialdemokraten, Kommunisten oder Antifaschisten auf reichsdeutschem Gebiet unterrichtet sind. Auch in diesem Fall unterliegt es keinem Zweifel, daß saarländische Nazis bei dieser Festnahme ihre Finger im Spiele haben.

falls. Diese werden gezwungen, große Vorschüsse auf die Bestellung des Tuches herzugeben. Diese Gelder gehen an das Arbeitsbeschaffungsbüro der NSDAP, und die Unternehmer wissen genau, daß sie davon nichts wiedersehen werden. In irgend einer Form wird es ihnen abgenommen. Die Arbeiter bezahlen den Anzug, Tuch und Macherlohn, die Unternehmer bezahlen einen großen Teil des Tuches, den Gewinn aus der Doppelbezahlung macht die NSDAP.

Auch die Schneidermeister fluchen. Die Anzüge werden zum Preise von 48 Mark für Konfektionsware und von 52 Mark für Maßarbeit angeboten. Normalerweise kostet heute noch in Deutschland ein Maßanzug 55 bis 60 Mark Arbeitslohn, Stoff und Zutaten extra. Für den angegebenen Fall kommt ein Schneidermeister nicht auf seine Kosten. Die verstimmt Schneider verlangen nun einen höheren Preis, die Anzüge, die für 52 Reichsmark angeboten wurden, sollen nun 65 Reichsmark kosten.

Für die Anfertigung des Anzugs kann sich niemand den Schneider oder das Konfektionsgeschäft herausuchen. Alles geschieht auf Befehl. Dem Arbeiter wird befohlen, zu welchem Schneider er zu gehen hat, und dem Schneider wird befohlen, wenn er Anzüge zu machen hat.

Damit der Klassenunterschied genügend zum Ausdruck kommt, gibt es eine besondere Qualität der Festanzüge. Die kosten 85 und 95 Reichsmark und sind für die braunen Bonzen bestimmt.

Wachsende Unzufriedenheit in der Polizei

Aus Sachsen wird uns geschrieben: In den Kreisen der Polizeibeamten ist große Unzufriedenheit eingezogen. Die höheren Dienststellen mit den untern Beamten zuspitzend. Langjährig erprobte und bewährte Beamte können auf Beförderung warten. Vor ihnen werden Beamte befördert, die zwar ganz neu im Polizeidienst sind, dafür aber das Mitgliedsbuch der NSDAP in der Tasche haben. Verbittert sind die Polizeibeamten auch darüber, daß sie jedem SA-Mann den dienstlichen Gruß erweisen müssen. Die Polizeibeamten haben im allgemeinen eine gute Kenntnis der Fälle, in denen Menschen wegen ehrenrühriger Dinge mit der Polizei zu tun hatten. So geschieht es denn, daß sie Leute die Ehrenbezeugung erweisen müssen, die ihnen als Spitzhüben, Einbrecher, Zechpreller usw. bestens bekannt sind. Diese Leute sind häufig sogar Amtswalter der NSDAP, oder einer ihrer Unterorganisationen!

Neuerdings müssen alle Beamten der Landespolizei auch außerhalb ihres Dienstes in Uniform gehen. Damit wird der Polizeibeamte zeit seines Lebens in die Uniform gepreßt und befindet sich, ob er will oder nicht, stets im Dienst. Erst vom Polizeihauptmann aufwärts ist es gestattet, außer Dienst Zivil zu tragen. Der Mensch beginnt im „dritten Reich“ erst beim „Herrn Hauptmann“.

Neuer Zugang für die Konzentrationslager

Es wird immer weiter verhaftet. Die geringste Äußerung, die als Kritik aufgefaßt werden könnte, führt zu sofortiger Verhaftung. In besonderer Weise wird auf kritische Reden über das Winterhilfswerk geachtet. Die Verhaftungen betreffen nicht nur Arbeiter, sondern auch Fabrikanten, Geschäftsleute, Pfarrer, Stahlwerksführer, die Einblide in den Schmelde des Winterhilfswerks gewonnen haben und darüber berechnete Klagen führten.

Zurück zum Bediententum

Betriebsversammlungen

Wenn es nicht schon längst bekannt gewesen wäre, so würden die faschisierten Gewerkschaftsblätter den Beweis liefern, daß innerhalb der Arbeitsfront auch jeder Rest von gewerkschaftlichem Leben aufgehört hat. Den totlangweiligen Verlauf der Betriebsversammlungen mögen zwei Berichte zeigen, die wir der letzten Nummer der „Deutschen Metallarbeiter-Zeitung“ entnehmen:

Der erste Kameradschaftsabend

der Betriebszelle des Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerkes, Betriebsverwaltung Wesel.

Der am 10. Januar von der Betriebszelle des RWE, Wesel, abgehaltene Kameradschaftsabend war ein solcher im besten Sinne des Wortes. Er brachte eindeutig das Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen dem Arbeiter der Stirn und der Faust unter Hintanhebung des früher Trennenden stark zum Ausdruck. Die Begriffe Kameradschaft, Volksgemeinschaft und Schicksalsgemeinschaft waren bei der Belegschaft des RWE schon immer stark ausgeprägt, und so war es selbstverständlich, daß sie sich alle an diesem Abend fanden und sich näher kennen lernten; ein Zeichen für fruchtbringende zukünftige Gemeinschaftsarbeit und gegenseitiges soziales Versehen. Nach einer Begrüßungsansprache des Betriebsobmannes Schüt, in welcher er den Führer des Betriebes, Direktor Heinisch, und die geladenen Gäste erwähnte, gipfelte seine Ausführungen in folgende Worte: Im Betriebe Disziplin und Gehorsam, während der Freizeit Kameradschaft und das Wissen, daß wir Söhne eines Volkes und Vaterlandes sind. Anschließend sprach Betriebszelleobmann Heinisch.

Führer und Belegschaft der Firma Dienés, Sifferath, bei gemeinsamer Feier

Zur Einweihung der vergrößerten Betriebsstätte und der neuen Kräfteanlage obiger Firma hatten sich Führer und Belegschaft des Unternehmens zu einer Feier zusammengefunden. Der Führer, P. Dienés, entwickelte in einer längeren Ansprache ein anschauliches Bild von dem Werdegang des Betriebes aus den kleinsten Anfängen heraus bis zu seiner heutigen Entwicklung. Eiferner Wille und tiefes Vertrauen zum Schöpfer überwand alle Schwierigkeiten und führten schließlich zu einem guten Erfolg, der wiederum zu einer Erweiterung des Betriebes und zur Vermehrung der Arbeit verwerdet wird. Der Betriebszelleobmann, P. Johann Clever, dankte im Namen der Betriebszelle dem Führer Dienés für seine von wirklich christlich sozialem Denken und Empfinden getragenen Worte, für sein so legendäres Streben zum Wohle der Belegschaft und der Bevölkerung von Opatowitz-Sifferath. Der als Gast anwesende Ortsgruppenleiter, P. Jakob Becker, feierte dann in bewegten Worten das Streben und Wirken des P. Dienés auch schon vor der Nachtübernahme.

Eine widerlicherer Unterwerfung der Belegschaft gegenüber den Unternehmern, als die Organe der Arbeitsfront selbst berichten müssen, ist wohl kaum denkbar. Diese soziale Verklappung nennt sich „nationalsozialistische Charakterbildung“.

Aus deutschen Arbeiterbriefen

Die große Enttäuschung

Es besteht kein wesentlicher Unterschied mehr in Deutschland zwischen den Arbeitern und den Arbeitslosen. Was der noch im Produktionsprozess stehende Arbeiter über die Arbeitslosenunterstützung hinaus verdient, wird ihm durch freiwillige Zwangsabzüge weggesteuert. Die Nazipresse feiert das sogenannte Reinarbeitsprogramm als eine Arbeitsbeschaffungsmaßnahme, die alle Arbeitslosen glücklich machen werde. Was hat es jedoch mit diesem Programm auf sich? Die danach beschäftigten Arbeitslosen müssen täglich acht Stunden schwer arbeiten im Steinbruch, beim Straßenbau, bei Bach- und Flussregulierungen usw. Sie erhalten dafür keinen Lohn, sondern nur den Betrag ihrer Arbeitslosenunterstützung.

Ein Unberbeiteter, der beispielsweise drei bis vier Mark wöchentlich Unterstützung erhält, muß für dies Hundegeld die ganze Woche schwer arbeiten, ohne daß er die Möglichkeit hat, sich satt zu essen. Ebenso geht es den Bebeiteten. Damit es so aussieht, als würden sie entlohnt, erhalten sie im Monat einen Gutschein über 25 Mark. Dafür können sie Kleidungsstücke, jedoch keine Lebensmittel kaufen. Die Geschäftsleute knurren und sind widerwillig, wenn ein Arbeiter mit einem Gutschein kommt. Die amtlichen Zahlungsstellen lösen die Gutscheine nur unter sehr erschwerenden Umständen ein, und die Geschäftsleute drücken sich vom Verkauf nach Gutscheinen so viel sie nur können.

Der Wochenetat eines Arbeitslosen

Um sich eine richtige Vorstellung von den grauenhaften Nöten der Arbeiter im „dritten Reich“ machen zu können, muß man sich den Wochenetat eines Arbeitslosen ansehen. Von einem solchen Etat aus läßt sich leicht auf das allgemeine Lebensniveau des noch im Arbeitsprozess stehenden Arbeiters schließen, da sein Verdienst nur ganz wenig über dem Unterstützungslatz des Arbeitslosen liegt. Der Etat einer dreiköpfigen Familie sieht wie folgt aus:

Einkommen des Mannes	14,00	Mark	Unterstützung
Einkommen der Frau	0,00	„	„
Einkommen der 10jähr. Tochter	0,00	„	„
Gesamteinkommen	14,00	Mark	
Ausgaben:			
Kohlen	1,00	Mark	
Gas	0,50	„	
Wassergeld	0,50	„	
Zeitung	0,60	„	
Arbeitsfront	0,40	„	
Sterbekasse	1,00	„	
Schuhreparatur	2,00	„	
Miete	5,00	„	
Gesamtausgaben	11,00	Mark	

Von den 14,00 Mark Gesamteinkommen verbleiben somit für die Befriedigung der dringendsten Lebensbedürfnisse in der Woche 3,00 Mark, pro Tag 50 Pfennig, pro Mahlzeit 17 Pfennig für alle drei Personen. Es bedarf keiner weiteren Erörterung, daß 50 Pfennig für drei Personen pro Tag

nicht zum Essen ausreichen. Wo bleiben bei einer so hundemäßigen Lebensweise die kulturellen Lebensbedürfnisse? Sie sind aus dem Dasein der Arbeitslosen wie der noch im Betrieb stehenden Arbeiter gestrichen!

Arbeitslohn und Bonzenrente

Ein Brief, der uns aus den Reihen der Gemeindearbeiter zugeht, beleuchtet bligartig die Zustände in der braunen Arbeitsfront. In dem Brief heißt es:

„Die Abzüge vom Wochenverdienst sind ganz ungeheuer. Der Stundenlohn des ungelerten städtischen Arbeiters in Berlin beträgt zur Zeit etwa 80 Pfennig bei 40stündiger Arbeitszeit 32 Reichsmark brutto. Von diesem Lohn werden in Abzug gebracht:

- 8 Prozent Lohnsteuer
- 3 1/2 Prozent Arbeitslosenversicherung
- 1 1/2 Prozent Krassensteuer
- 2 1/2 Prozent Krankenversicherung
- 2 Prozent Invalidenversicherung
- 2 Prozent freiwillige Abgaben für die Opfer der Arbeitslosigkeit
- 2 1/2 Prozent Verbandsbeiträge.

Das Nettoeinkommen beträgt hiernach 25,60 Reichsmark. Von diesem Betrag sind ferner Sonderabgaben für nationalsozialistische Veranstaltungen mit Eintrittsgeldern bis zu Reichsmark 1,50 zu leisten.

Das Nettoeinkommen (wöchentlich) des deutschen Gemeindearbeiters ist heute um rund 40 Prozent geringer als zu Beginn des Jahres 1933. Die Kosten der Lebenshaltung sind im gleichen Zeitraum nach den amtlichen Mitteilungen um nur 13 Prozent gefallen. (Tatsächlich sind die Lebenshaltungskosten gestiegen. Die Red.)

Und die Mehrzahl: Der Leiter jener Organisation, die solche Hungerlöhne für städtische Arbeiter zuläßt, ist der 26-jährige SA-Mann Körner, dem jede gewerkschaftliche Vorbildung fehlt, der sich selbst ein monatliches Gehalt von 600 Reichsmark bewilligt hat. Die früheren Vorstehenden bezogen ein Monatseinkommen von 495 Reichsmark. Körner ist sofort Mitglied des Reichsbahnrates geworden und bezieht dafür eine Entschädigung von jährlich 12.000 Reichsmark. Selbstverständlich läßt der neue „Gewerkschaftsobmann“ seine Funktion im hochfeudalen Auto aus.“

Der befohlene Festanzug

Mit Hochdruck wird in allen Betrieben ein Zwang auf die Arbeiter ausgeübt, damit sie sich den klauen Festanzug der Arbeitsfront anschaffen. In Belegschaftsversammlungen, in Zeitungen und Aufrufen wird zum Kauf des Festanzuges aufgefordert. Da der passive Widerstand dagegen sehr stark ist, greift man zu Zwang an. Es wird der Kauf des Anzugs befohlen, den Arbeitern, Angestellten und Beamten werden Wochen-, bzw. Monatsraten für den klauen Anzug in Abzug gebracht.

Die Arbeiter, die sich nicht sattessen können, verfluchen den sogenannten Festanzug — und die Unternehmer fluchen eben-

Das Schwundgold der Reichsbank

Wieder 12,2 Millionen weniger

Berlin, 26. März. Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 28. März 1934 hat sich in der verflochtenen Bankwoche die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Wertpapieren um 67,7 Millionen auf 3325,8 Mill. Mark verringert. Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und -schecks um 78,0 Mill. auf 2700,7 Mill. Mark und die deckungsfähigen Wertpapiere um 0,3 Mill. auf 347,7 Mill. Mark abgenommen, dagegen die Bestände an Reichsschatzwechseln um 3,5 Mill. auf 6,8 Mill. Mark und die Lombardbestände um 1,9 Mill. auf 79,1 Mill. Mark zugenommen. Die Bestände an sonstigen Wertpapieren zeigen mit 331,2 Mill. Mark eine Zunahme um 0,3 Mill. Mark.

An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 67,7 Mill. Mark in die Kassen der Reichsbank zurückgeflohen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 63,6 Mill. auf 3203,0 Mill. Mark, der an Rentenbankscheinen um 4,1 Mill. auf 343,9 Mill. Mark verringert. Der Umlauf an Scheckmünzen nahm um 19,4 Mill. auf 1391,7 Millionen RM. ab. Die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen haben sich auf 65 Mill. RM., die an Scheckmünzen unter Berücksichtigung von 5,8 Mill. RM. neu ausgeprägter und 7,2 Mill. RM. wieder eingezogener auf 276,2 Mill. RM. erhöht. Die fremden Gelder zeigen mit 540,8 Mill. RM. eine Zunahme um 5,5 Mill. RM.

Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich um 12,2 Mill. auf 262,3 Mill. RM. vermindert. Im einzelnen haben die Goldbestände um 20,7 Millionen auf 245,9 Mill. RM. abgenommen, dagegen die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 8,5 Mill. auf 17,3 Millionen RM. zugenommen.

Die Deckung der Noten betrug am 28. März 8,0 Prozent gegen 8,2 Prozent am 15. März d. J.

Absturz der Registermark

Verdopplung des Disagios

Die „Neue Züricher Zeitung“ schreibt: Die Nachfrage für Registermark ist angesichts der pessimistischen Beurteilung der deutschen Devisenlage, infolge des noch jahreszeitlichen geringen Bedarfs für Reisezwecke und der Tatsache, daß der Bedarf der Golddiskontbank für Zwecke der Zusageexporte jetzt ausreichend durch Schecks gedeckt ist, auf einen niedrigen Stand zusammengeschrunft. Dementsprechend ist das Disagio für Registermark und die anderen Sperrmarksorten auf ein bisher noch nie erreichtes Höchstmaß gesprungen. Für Registermark wird gegenwärtig ein Disagio von etwa 53 Prozent genannt gegenüber erst 23 Prozent vor zwei Wochen und erst 17 Prozent zu Anfang Januar. Seither ist demnach eine Verdopplung eingetreten, bei Kreditsperrmark sogar eine Steigerung auf etwa 38 (28) Prozent gegen 17 Prozent. Das Disagio für die wenig verwendungsfähige Effektsperrmark stieg auf etwa 50 (42) Prozent gegenüber 35 Prozent, wobei auch der seit längerer Zeit beobachtete Ausfall der Russenkäufe mitgesprochen hat. Das Agio für „Exportvaluta“ hat sich auf 52 (50) Prozent gebessert gegenüber 34,5 Prozent zu Jahresbeginn. Diejenigen großen amerikanischen Banken, die bisher die hauptsächlichsten Abgeber von Registermark waren, haben ihre Positionen liquidiert, während die anderen amerikanischen Großbanken, die in der Hoffnung auf eine Wiedererholung Deutschlands in ein bis zwei Jahren ihre deutschen Engagements durchgehalten haben, jetzt nicht willens sind, bei diesen ungünstigen Kursen ihre Politik zu ändern. Es besteht auch insofern zur Zeit kein Anlaß dazu, als die Stillhalterkredite durch die beabsichtigte neue Transferregelung nicht betroffen werden dürften. Allerdings wird die Aufstauung der Stillhaltung durch die Einschränkung der Kündigungen verlangsamt, was insofern bedauerlich ist, als sie doch noch einige 1000 Mill. RM. Kredite umfaßt, deren Abschreibung sich als erforderlich erweisen dürfte, falls nicht ihre allmähliche Liquidierung gelingt.

Beschlagnahme ausländischer Effekten?

Mit großer Bestimmtheit wird von Wirtschaftskreisen versichert, daß wie im Kriege die im deutschen Besitz befindlichen ausländischen Effekten aufgerufen und beschlagnahmt werden sollen und die deutschen Besitzer zerbrechen sich die Köpfe darüber, wie sie sich davor rechtzeitig schützen können.

Schüchtern wagen sich auch Appelle an das Ausland hervor, das den deutschen Export durch Einfuhrerleichterungen — „im eigenen Interesse“ versteht sich — fördern oder gar neue Kredite geben soll — im selben Augenblick, wo Deutschland selbst immer neue protektionistische Maßnahmen trifft, sein Dumping verstärkt und die alten Kredite nicht zurückzahlt.

Aber das alles wird nicht viel helfen und aus der Goldkrise wird der Ausweg nicht so leicht zu finden sein.

Deutsch-russische Wirtschaftsverhandlungen

Amtlich wird mitgeteilt: Die zwischen der Reichsregierung und der Regierung der Sozialistischen Sowjetrepublik in den letzten Wochen geführten Wirtschaftsverhandlungen haben zu einem Schlußprotokoll geführt, das im Auswärtigen Amt von den Vertretern der Reichsregierung und der Botschafter der UdSSR, und der Handelsvertretung unterzeichnet worden ist. Das Schlußprotokoll enthält Regelungen für das Jahr 1934; insbesondere sind Vereinbarungen über den Verkehr mit der Reichsbank und über die devisa-rechtlichen Fragen getroffen worden.

Schlechte Geschäfte der Zeiß-Ikon A.-G.

Der Geschäftsrückgang hat nach dem Bericht für 1933 noch angehalten; besonders im Inland war die Nachfrage wesentlich geringer. Auch die Ausfuhr litt zunehmend durch die bekannten Ursachen. Das Kamerageschäft wurde durch ungewöhnlich billige Konkurrenztypen ungünstig beeinflusst, das

Riesensteuerschiebung des Stahlvereines

Mit Hilfe der Reichsregierung! — Der braune Sumpf stinkt zum Himmel

Vor einigen Monaten berichteten wir über den bisher ungeheuerlichsten Fall von Nazi-Korruption: die „Reorganisation“ der Vereinigten Stahlwerke. Im Frühjahr 1932 hatte das Reich unter der Regierung Brüning-Dietrich, um einen Zusammenbruch der Vereinigten Stahlwerke zu verhindern, die Mehrheit ihrer Hauptaktionäre, der Gelsenkirchener Bergwerks-AG, zu einem sehr hohen Preis erworben. Damit hatte

das Reich die Herrschaft über den größten deutschen Montan-Konzern,

ja über den wichtigsten Teil der deutschen Eisen- und Stahlproduktion überhaupt erlangt. Zur völligen Sozialisierung der Schwerindustrie fehlte nur noch der politische Schritt. Ihn zu verhindern, war fortan die Hauptaufgabe der Montan-Fürsten — und der Hauptgrund für die Millionen, die seitdem die Schwerindustrie unter Führung von Fritz Thyssen bei den Nazis „anlegte“.

Und diese Kapitalanlage lohnte sich. Mit der Machtergreifung Hitlers war die Angst, das Reich könnte mit der Sozialisierung der Schwerindustrie ernst machen — sogar Schleicher soll sich ja unter wehrpolitischen Gesichtspunkten mit solchen Gedanken getragen haben — mit einem Schlage beseitigt und Thyssen, Otto Wolff, Haniel und Flick konnten wieder ruhig schlafen. Aber es blieb noch immer die Aktienmehrheit des Reiches. Man brauchte nicht mehr zu befürchten, daß irgend ein „unangemessener“ Gebrauch davon gemacht würde, aber sie störte doch mindestens das Selbstbewußtsein der Wirtschaftsführer. Thyssen als dem persönlichen Freunde Hitlers konnte es nicht schwer fallen, auch das in Ordnung zu bringen.

Ende Oktober war es so weit: die Vereinigten Stahlwerke wurden mit Zustimmung des Reichs derart umorganisiert, daß die Reichsbeteiligung künftig nicht mehr die Mehrheit, sondern noch nicht einmal ein Viertel ausmachte. Dabei machte man noch einen ansehnlichen Buchgewinn und im Gesamtergebnis hatte sich der Stahlverein auf Kosten des Reichs saniert.

das Reich aber war zu einer unbedeutenden Minderheitsaktionärin geworden.

Das Reich hatte bei dieser ganzen Transaktion keinen roten Heller zurückerhalten. Wer glaubt, daß man die Schamlosigkeit großkapitalistischer Bereicherung auf Kosten des Reichs noch weitertreiben kann? — Man kann! In diesen Tagen hat sich ein Nachspiel ereignet, das der ganzen Geschichte erst die Krone aufsetzt. Die Sache ist nämlich die: Bei jeder solcher Fusionen werden hohe Kosten fällig für Kapitalverkehrssteuern, Grunderwerbsteuern usw., die in die Tausende von Millionen gehen. Immerhin, die Kosten hätten sich ge-

loant, wenn — ja wenn man sie überhaupt bezahlt hätte. Allerdings, es handelte sich um gesetzlich geschuldete Steuern und Gebühren. Aber was ist im „dritten Reiche“ einfacher, als Gesetze zu ändern, die den Schwerindustriellen unbequem sind. Die Gesetze werden nicht mehr vom Reichstag gemacht, nicht einmal der Reichspräsident hat mehr ein Wort mitzureden. Das macht die Reichsregierung ganz alleine und die Öffentlichkeit erfährt nur das, was sie erfahren soll. Und also geschah es: die Reichsregierung erließ ein „Gesetz über die Abgabenerhebung bei der Neuordnung des Stahlvereins-Konzerns“ vom 7. März 1934, in dem der Reichsfinanzminister ermächtigt wird.

die bei der Umbildung der Vereinigten Stahlwerke fällig werdenden Steuern „in Pauschbeträgen festzusetzen“ und ebenso sollen die Länder bei den Gerichts- und Notariatsgebühren verfahren.

Die Gesetze sind also für diesen Fall außer Kraft gesetzt. Hatte die Reichsregierung etwa hinterher Gewissenbisse bekommen und wollte sie sich für ihren Liebesdienst von den Stahlmagnaten mit höheren Steuersätzen als den allgemein gesetzlichen bezahlen lassen? Keine Sorge! Sie will sich überhaupt nicht bezahlen lassen, sie will überhaupt kein Geld — sie will diese große Aktion zur Rettung der Schwerindustriellen, mit der sie doch schließlich nur einen Teil ihrer Dankeschuld abtattet, nicht zu einem kleinen jüdischen Schnorregeschäft herabwürdigen lassen. Sie wird nur eine Anerkennungsgabe entgegennehmen und die wird in neuen Aktien des Stahlvereins bestehen.

Glänzende Idee! Nachdem das Reich mit seiner Beteiligung von der Hälfte auf weniger als ein Viertel heruntergegangen ist, erklären sich die Thyssen, Haniel und Konsorten größtmöglichst bereit,

an Stelle der fälligen Steuerschulden dem Reich einige neue Aktien

zu übertragen. Das kostet nichts, ist völlig ungefährlich und sieht ohnedem gut aus. 23,53 Millionen vom neuen Aktienkapital sind dafür bereitgestellt. Der Herr Reichsfinanzminister von Schwerin-Krosigk wird die Liebeshörigkeit haben, den Pauschbetrag der Steuern gerade auf diese Summe festzusetzen und alles ist in schönster Ordnung.

Der Reichstag ist glücklicherweise ausgeschaltet, eine unabhängige Presse gibt es nicht mehr, eine öffentliche Meinung schon gar nicht — was kann der deutschen Reichsregierung, was kann den Trustmagnaten schon passieren? Denn alles geschieht ja doch nur für Deutschland und immer nur für Deutschland und über all dem waltet der bekannte Wahlspruch des „dritten Reiches“: Gemeinnutz geht vor Eigennutz!
Ernst Anders.

Rassenfrage und Großkapital

„Le Capital“ (Paris) schreibt:

... Wir sind es der Wahrheit schuldig, anzuerkennen, daß der Ausstoß der Juden in zwei Gebieten der deutschen Wirtschaft, nämlich in der Metallurgie und in den Banken, die nachteiligsten Folgen gezeitigt hat. Auch müssen wir feststellen, daß seit Beginn dieses Jahres alle deutschen Israeliten, die Besitzer großer Eisenwerke sind und seit der Machtergreifung des Reichskanzlers Hitler ausgewandert waren, wieder in ihre Stellungen eingesetzt wurden. Es ist ihnen die Möglichkeit geboten worden, ihren Geschäften wieder wie vor 1933 nachzugehen. Das Gleiche gilt für den Schrotthandel. Es wurde nachgewiesen, daß die Gewinnung der Eisenabfälle in großen Mengen, wie dies für die Herstellung von Kriegsmaterial erforderlich ist, sich ohne die Mitarbeit der Israeliten, die in dieser Branche besonders sachkundig sind, nicht bewerkstelligen läßt.

Was nun die Banken betrifft, so haben fast alle Israeliten ihre leitenden Stellungen wieder besetzt, mit Ausnahme von Guthmann, Goldschmidt und Sobernheim, deren mächtige Kräfte sehr viel zum Emporkommen Hitlers beigetragen haben. Aber die Dresdener Bank hat wieder als Vorsitzenden des Aufsichtsrats Herrn Samuel Ritscher, An der Deutschen Bank, die vom Staate in jeder Beziehung begünstigt wird, haben die Herren Wassermann und Oppenheim ihre früheren Stellungen wieder bezogen. Zum großen Aerger der Nazis

kann das Publikum zur Zeit in Deutschland an allen Mauern Plakate lesen, auf welchen die Inhaber von 6prozentigen Schatzanleihen, die am 1. März 1934 zur Rückzahlung gelangen, aufgefordert werden, ihre Scheine gegen neue 4,5prozentige zum Ausgabekurs von 97,50, mit Fälligkeit am 1. Februar 1937 zum Nennwert, umzutauschen. Neben den Unterschriften der Leiter der Preussischen Staatsbank und der Deutschen Arbeitsbank, einer hitlerischen Gründung, machen sich die Unterschriften der nichtarischen Bankiers breit. Man liest die Namen S. Bleichröder, J. Dreyfus & Co., Mendelssohn & Co., Lazard Speyer-Elissen, Gebrüder Arnold, Simon Hirschland, Jacob Stern, Strauß & Co., A. Levy, Salomon Oppenheim, J. H. Stein, Anton Cohn, Warburg... Und im selben Gefühle der Bitterkeit sagen die kleinen Juden, die aus ihren Stellungen verjagt wurden, und die großen Nazis, die die Theorien nicht mehr verstehen, für welche sie sich so stark begeistert hatten: ein jüdischer Arzt ist ein Jude, ein jüdischer Rechtsanwalt ist ein Jude; aber ein jüdischer Bankier ist ein... Bankier.

... Vom ursprünglichen Programm der Partei und von seinen 25 Punkten ist nichts mehr übrig geblieben. Denn alle antikapitalistischen Prinzipien sind nach und nach fallen gelassen worden, und sogar der letzte Punkt, der bis jetzt in Kraft geblieben war, ist nun gleichfalls über Bord geworfen worden: wir meinen das Statut der Israeliten.“



Der Finanzminister der Schweiz zurückgetreten

Bundesrat Muff, der Vorsitzende der Eidgenössischen Finanzabteilung, hat nach längeren Verhandlungen seine Rücktrittserklärung abgegeben. Der äußere Anlaß ist die Ablehnung des Schweizer Staats-Schuldenbonds durch die Volksabstimmung. Die tiefere Ursache ist darin zu suchen, daß im Schweizerland der Kontakt zwischen den führenden Persönlichkeiten der Politik und der Bevölkerungsmehrheit neuerdings verloren gegangen ist, nachdem jahrhundertlang hier eine innige Einheit zwischen Volk und Staat erreicht war.

Geschäft in Kinobedarf durch die mangelnde Kaufkraft der Theaterbesitzer. Autozubehör und Werkzeugnormalien haben sich besser entwickelt.

Nach Prag verlegt

Einkaufszentrale des Mammut-Warenhauses Macy

Newyork, 24. März. (ZTA.) Die Direktion des Newyorker Warenhauses R. H. Macy gibt bekannt, daß sie ihr Einkaufsbüro in Deutschland schließt und an dessen Stelle ein Einkaufsbüro in Prag eröffnet. Als Grund wird angegeben, daß infolge des überhandnehmenden Boykotts deutscher Waren in den USA, sich die Einkäufe in Deutschland im Verlauf von sechs Monaten um mehr als 90 Prozent verminderten. Das Prager Büro wird nunmehr die Einkäufe für Macy in der Tschechoslowakei, in osteuropäischen und in skandinavischen Ländern tätigen und Deutschland als Einkaufsquelle nicht mehr in Betracht ziehen.

Das Warenhaus R. H. Macy u. Co., dessen Hauptinhaber der amerikanische Botschafter in Paris Jesse Isidor Strauß ist, der einmal auch als Botschafter in Berlin in Aussicht genommen war, ist eines der größten Newyorker Warenhäuser, sowie der Welt überhaupt. Es besitzt im Zentrum Newyorks einen Riesenwohlfonkrater. Der Umsatz beläuft sich auf viele Millionen Dollar. Die Gesellschaft hat mehrere tausend Angestellte und gilt als das vornehmste Newyorker Warenhaus. Es führt aus Europa u. a. Textilwaren, Handarbeiten, Porzellan und Spielwaren in ungeheuren Mengen ein. Der Hauptteil dieser Waren wurde bis jetzt in Deutschland angeschafft. Nunmehr sah sich Macy mit Rücksicht auf die jüdische Kundenschaft gezwungen, den Verkauf deutscher Waren einzustellen und in die antideutsche Boykottfront einzutreten.

Josef Nadler

Warum ihn die Schweiz ablehnte

Zu den großen Hoffnungen der deutschen Literaturgeschichte gehörte einmal Professor Josef Nadler. Er hat den — freilich nicht ganz neuartigen — Versuch unternommen, die deutsche Dichtung nach landschaftlicher und schicksalsmäßiger Zugehörigkeit ihrer schöpferischen Gestalten im „geschichtlichen Raum“ zu gruppieren. Damit wurde der aus Deutsch-Böhmen stammende Katholik, vielleicht ohne Wissen und ohne Absicht, zu einem Vorläufer der Rassenlehre. Heute aber scheint er mit vollen Segeln im faschistischen Wasser zu schwimmen. Damit entwertet er zugleich seine wissenschaftliche Forschung, die einst zu manchen wertvollen Resultaten und Erkenntnissen zu führen schien.

Nadler ist heute Professor an der Freiburger Universität. Ueber einen Vortrag, den er jüngst in Luzern hielt, veröffentlicht das dortige „Arbeiterblatt“ einen aufschlußreichen, für alle an der gegenwärtigen Existenz der deutschen Wissenschaft Teilnehmenden interessanten Bericht.

Redaktion der „Deutschen Freiheit“.

Professor Dr. Nadler aus Freiburg i. Br. sprach in einem Vortrage über „Nation, Staat und Kunst“. Der „Freien Vereinigung Gleichgesinnter“, die den Abend arrangierten, möchten wir nahelegen, nachdem sie der deutschen Propaganda die Tore geöffnet hat, tunlichst rasch die entsprechende Namensänderung in „Freie Vereinigung Gleichgeschalteter“ vorzunehmen.

Dr. Nadler hat sich alle Mühe gegeben, die Zufriedenheit seiner heimischen Regierung zu gewinnen, ohne die naiven Luzerner besonders plump vor den Kopf zu stoßen.

Den Begriff Nation leitet er von „nascere“ d. h. geboren ab und definiert Nation als eine Gemeinschaft von der Geburt her: Blutgemeinschaft mit einer innigen Verflechtung innerhalb der Ahnenreihen. Die arische Großmutter hat er wohlweislich nicht aufspazieren lassen. Die Taten der Nation seien triebhaftes Geschehnis, alles Tun ströme aus der unergründlichen Gegebenheit der Blutsverwandtschaft. Verstandesmäßige Überlegungen seien ausgeschaltet (!). Moralisch-sittliche Wertmaßstäbe können nicht angelegt werden. Alles Geschehen sei schicksalhaft. Schon diese Erklärungen sind bewußte Nazi-Propaganda. Von ihnen leiten die Nazi das Recht zur blutigen Unterdrückung aller widerspenstigen Volksgenossen ab. Sie erklären, eine nationale Welle habe wie ein Naturereignis Deutschland überflutet. Sie entschlagen sich jeder persönlichen Verantwortung. Sie stellen sich einen Freibrief aus für Unterdrückung, Plünderung, Martern und Mordtaten. Sie lassen sich diesen Freibrief durch gelehrte Sklaven à la Dr. N. noch ausdrücklich approbieren.

Der Staat sei eine durch Zeit und Blut in seiner Art bestimmte Organisationsform der Nation. Deutsche Fürsten haben in der Vergangenheit einige große Versuche unternommen, um in Europa ein dem alten römischen Reiche vergleichbares deutsches Reich zu errichten. Das sind nach Prof. Nadler Versuche, die Europa zum Segen gereicht hätten.

Die Kunst, die Literatur, das Geistesleben gehören nach Dr. Nadler ganz dem Staate. Der Staat brauche einen Herold. Das sei der Dichter. Der Staat schaffe Ideen und setze Ziele der Verwirklichung. Der Staat bestimme auch Stil und Gehalt der Dichtung. Der Dichter werde genährt vom Staat und empfangen von ihm seinen Schatz. Es springen andererseits vom

Dichter umgestaltende Ideen über. Geistige Vorgänge hätten das „dritte Reich“ vorbereitet. Stefan George habe der Sehnsucht der deutschen Jugend Richtung gewiesen. Er habe die Hochgedanken des Führertums gefordert und damit geistige Grundlagen des „dritten Reiches“ geschaffen. Die Künstler geben dem Staat letzte Erfüllung und Sinn. Der Führung sollen sich die Dichter willig unterordnen. Sie sollen wie Kleist und wie Gottfried Keller das höhere Recht des Staates auf ihre Kunst anerkennen. Sie sollen an Freuden und Leiden, an den Festen des Volkes und an großen Glückswenden teilnehmen. Wahre „Notgemeinschaft“ sei höchstes sittliches Gebot. Großen Zeiten der Geschichte entsprechen Höhepunkte in der Literatur. Aber nur in der Monarchie und im Führerstaat sei ein vollkommenes Zusammenwirken von Staatsmacht, Kunst und Geistesleben möglich. Der demokratische Staat entbehre des starken Machtpoles. Demokratie sei ein unpersönlicher Staatsbegriff.

Alle diese Sätze sind direkt den Zuständen im „dritten Reich“ auf den Leib geschnitten und werden zu ihrer Rechtfertigung ausgesprochen. Die Kunst erscheint als Anhängsel und Hilfsmittel der Staatsmacht, ist fast ausschließlich auf Propaganda eingestellt. Die Wissenschaft ist servile Dienerin der neuen Herrscher, sie prostituiert sich selbst als Zubehörer der Kriegsmaschine. Wenn auch wir den Standpunkt des „Parti pour l'art“, die Kunst sei um ihrer selbst willen da, als überwunden betrachten, so weisen wir der Kunst und dem übrigen Geistesleben vielmehr die Aufgabe zu, dem Volk und Staat als Wegbereiter für eine bessere Zeit zu dienen, anstatt wie im heutigen Deutschland eine schändliche Gegenwart zu verherrlichen.

In die Zukunft weisen kann aber der Dichter und Denker nur dann, wenn er sich von der Staatsmacht größtmöglichst distanziert. Von einem Höhepunkt in der deutschen Kunst haben wir im „dritten Reich“ noch nichts wahrgenommen.

Dr. Nadler hat erkannt, daß sich zwischen dem deutschen Führerstaat und der demokratischen Schweiz leider politische Gegensätze aufgetürmt haben. Diese Gegensätze beeinträchtigen auch die geistigen Beziehungen. Der deutsche Dichter muß für den Führer schwärmen, der Schweizer besingt die Kraft und Einsicht des Volkes. Auch als zu Bismarcks Zeiten Deutschland in Imperialismus machte, waren die Beziehungen zur Schweiz ziemlich getrübt. Zur Zeit der Weimarer Republik aber waren die Grenzen zwischen Berlin und Zürich stark verwischt. Um das getrübt Verhältnis zu bessern, ist wohl Herr Nadler nach Luzern geschickt worden. Da es leider nicht möglich sei, alle in 18 verschiedenen Ländern verstreuten deutschen Volksteile politisch zusammenzufassen (die Trauben hängen zu hoch), so will Dr. Nadler wenigstens das geistige Band enger schlingen. Das gemeinsame Geistesleben soll gepflegt werden.

Wir Schweizer sollten ein offenes Herz für die Schicksalstragik der deutschen Stämme bekunden. Wie meint das Herr Nadler. Sollen wir mit deutscher Propaganda unser Land überschwemmen lassen? Sollen Nazi-Professoren nicht nur gelegentlich in ein Kunsthaus, sondern für dauernd an unsere Schulen berufen werden? Wir bedanken uns höflich. Wenn ein Volk sich derart selbst entmannt, wie das die Deutschen unter Hitler getan haben, so verstummt die Stimme des Blutes. Unser Herz schlägt für jene Deutschen in den Gefangenenlagern, nicht aber für die käuflichen Professoren, die Hitler bei uns rechtfertigen wollen. F. M.

Schaustellungen verspotteter und gefolteter Menschen, Fackelzüge, Brände, Pogrome, Attentatsgerüchte, politische Morde und im Notfall auch innere und auswärtige Kriege.“

Ueber Hitler und Luther sagt Hegemann: „Adolf Hitlers Werdegang ist dem Werdegang Luthers verwandt. Beide haben durch volkstümliches Schimpfen den Beifall verzweifelnder Arbeiter und Bauern zu gewinnen verstanden. Gleichzeitig aber wußten beide durch scheinbare oder weitgehende Unterordnung auch das Vertrauen der volksfeindlichen Großmächte ihrer Zeit zu erwerben. Beiden wird vorgeworfen, sie hätten sich von diesen Großmächten gegen die Massen gebrauchen lassen. Wie Luther sich von den Fürsten zum Niederschlagen der Bauern mißbrauchen ließ, so hat Adolf Hitler lange der Großindustrie und den Großagrariern zum Niederschlagen der Arbeitergewerkschaften und zur Verhinderung der bäuerlichen Kleinsiedlung gedient. Der Eifer, mit dem Hitler die Arbeiterführer, Sozialisten und Kommunisten verfolgen läßt, erinnert an die Verfolgung der Bauern, zu der Luther die Machthaber seiner Zeit ermuntert hat: „Stechen, schlage, würgen, wer da kann!“

„Treffender könnte eine Hitlerversammlung in Lippe-Detmold oder Berlin nicht geschildert werden.“

Die Fachschaft für Spitze

Aber sie wird nicht geduldet . . .

Ein Führerbefehl aus dem „dritten Reich“: „Es ist unzulässig, innerhalb des „Reichsverbandes für das deutsche Hundewesen“ Fachschaften für Hunderrassen zu bilden. Die Bezeichnung „Fachschaft“ darf nur auf „Personenkreise“ angewandt werden. Eine „Fachschaft“ für deutsche Schäferhunde“ oder eine „Fachschaft für Spitze“ kann auf keinen Fall geduldet werden.“

Was werden nun die rassereinen Spitze machen, wenn sie sich nicht mehr zum Wohle des „dritten Reiches“ in Fachschaften organisieren dürfen? Werden sie zur Opposition gehen?

Aller Geheimnisse Geheimnis

Die Bahn, die wir in unseren Worten nennen,
Ist nicht des ewig Beharrenden Bahn.
Der Name, den immer auch unsere Worte keunen
Er ist kein ewig beharrender Name.
Das Unnambare ist ewiger Schoß des All,
Im Nambaren wird es zur Mutter des Vielen.
Ewig drängend zeigt's unergründliche Tiefe,
Ewig drängend das Äußere nur.
Im tiefsten Grunde sind beide Eines.
Der Name ist's, der teilt.
Dies Eine ist das Geheimnis des Großen,
Aller Geheimnisse Geheimnis,
Zu allen Geheimnissen das Tor.

LAOTSE.

Sozialisierung im Anzug Aber auf Stottern!

In einer tiefgründigen Untersuchung prüft das faschistische Verbandsblatt der „Lederarbeiter“ (Nr. 9, 1934) die Frage: Was bedeutet für den Arbeiter der Festanzug der Arbeitsfront? Der Verfasser, Hans Biallas, kommt dabei zu dem Entschluß, dem Bürgertum klar zu machen, daß der Kampf um die Volksgemeinschaft nur durchgeführt werden konnte, wenn man der deutschen Arbeiterschaft die gesellschaftliche Gleichberechtigung gab. In einer Zeit der geistigen Revolution des Nationalsozialismus sei daher die Frage nach einem neuen Festkleid des deutschen Menschen dringend geworden.

„Fest steht, daß es für uns alte Nationalsozialisten nicht des Fracks, Smokings und Cuts bedarf, um im gesellschaftsfähigen Zustand zu erscheinen.“

„An Frack und Smoking hängen noch die Vorurteile einer vergangenen Zeit. Sie waren nur zu oft das Sinnbild der Klassenunterschiede.“

Biallas versichert, daß damit für alle Zeiten gebrochen werden soll.

„Wenn deutsche Volksgenossen zusammen sind . . . dann wollen sie sich, ganz gleich, was sie früher . . . trugen, mit dem Festanzug der Arbeitsfront kleiden.“

Hans Biallas erklärt schließlich die historische Bedeutung des Festanzugs, indem er meint:

„Der Festanzug der DAF. will den letzten äußerlichen Rest von Klassenunterschieden und Klassendünkel beseitigen.“

Hitler wollte bekanntlich „am liebsten jedem Arbeiter einen Smoking schenken“. Biallas macht es mit der Uniform der Arbeitsfront, die aber freilich nicht geschenkt wird, sondern abgestottert werden muß. Aber auf alle Fälle: Die Sozialisierung ist im Anzug!!!

Rembrandt, der Deutsche

Unser Amsterdamer Mitarbeiter schreibt uns:

In Holland hat man wieder einmal Anlaß, über die Geisteshaltung des „dritten Reichs“ ein fröhliches Lachen auszustimmen. Zwar hat Herrmann Wirth noch keine zweite Ara-Linda-Chronik aus Leeuwarden in Friesland bezogen, dafür geht jetzt die braune Wissenschaft dazu über, den großen holländischen Maler Rembrandt für Deutschland zu reklamieren. In einer zu Leipzig erschienenen Serie über Meister-Bildnisse kann man über Rembrandt lesen, daß er „der deutscheste aller deutschen Maler“ sei, und da dieses dem Verfasser anscheinend noch nicht genügt, so erhebt er einige Zeilen darauf Rembrandt zum „deutschesten aller deutschen Künstler.“

Man fragt sich in Holland erstaunt, wie es um das Deutschland der deutschen Kunst bestellt sei, wenn man sich als „deutschesten“ bereits einen Holländer verschreibt. Aber man muß schon in deutschen Dingen so unerfahren sein wie die Holländer, um an solchen Kleinigkeiten Anstoß zu nehmen. Der deutscheste aller deutschen Dichter ist bekanntlich — Shakespeare gewesen, warum soll da der deutscheste Maler nicht Rembrandt sein? Wenn die Holländer das nicht glauben wollen, so wird man ihnen bei Gelegenheit des nächsten Krieges, etwa von Süd-Limburg her, sowieso klar machen, daß sie von Rechtswegen nur ein Bestandteil des Deutschen Reiches sind!

Zeit-Notizen

Orden für Heinrich Mann

Eine neue Probe der bei den Nazis üblichen „Polemik“ liefert das Amtsblatt der NSDAP. für Stuttgart, der „NS-Kurier“. Er befiehlt sich unter der Überschrift „Der Lump Heinrich Mann“ mit dem Ende vorigen Jahres erschienenen Buch von Heinrich Mann „Der Haß“ und schreibt dazu: „Heinrich Mann, der frühere Präsident der Dichterkademie, heute seines Zeichens Emigrant, hat jüngst ein Machwerk herausgegeben — „Haß“ betitelt —, dessen Schmutz erst jetzt, nach drei Monaten, zu uns heraufspritzt. Sein Haß ist so plump, seine Gesinnung so niedrig, daß wir diesen Verleumder nicht besser bloßstellen können, als wenn wir seine eigenen Worte zitieren.“ Das tut der „NS-Kurier“ denn auch. Er druckt einen Auszug aus dem Werk von Heinrich Mann, und das ist eine ausgezeichnete und dankenswerte Gelegenheit, das deutsche Volk die Wahrheit wissen zu lassen — ohne daß Görings Geheime Staatspolizei eingreift.

Professor Tandler verhaftet

Professor Julius Tandler, der eben aus China zurückkehrte, wo er eine Reihe von Vorlesungen gehalten hatte, ist verhaftet worden. Tandler war Professor der Anatomie an der Universität Wien und Reorganisations des Wiener Gesundheitswesens. Während des Februaraufstandes befand er sich nicht in Oesterreich. Er wurde in seiner Eigenschaft als sozialdemokratischer Stadtrat verhaftet. Professor Tandler ist mehr als 60 Jahre alt.

Reinhardt liquidiert

Wie der „Reichsanzeiger“ mitteilt, liquidiert Max Reinhardt seine Berliner Unternehmungen. Die deutsche Theatergesellschaft mit beschränkter Haftung wird für erloschen erklärt.

Werner Hegemann im Angriff

Sein Buch „Entlarvte Geschichte“

Unter dem Titel „Entlarvte Geschichte“ hat die Soziologische Verlagsanstalt in Prag das Buch von Werner Hegemann, dem Städtebauer und Historiker, neu herausgegeben, das, ein glänzendes Pamphlet, noch grade vor Hitlers Machtantritt in erster Auflage unter Goethes Mahnwort erschienen: „Noch ist es Tag, da rühre sich der Mann! Die Nacht tritt ein, wo niemand wirken kann.“

Hegemann räumt bei seinem „Fackelzug durch die deutsche Geschichte“ mit zahllosen Geschichtsklitterungen auf, die immer schon in Deutschlands Schulen verlehrt waren und unter dem Naziregime noch vertieft worden sind. In seiner ersten Ausgabe vom Februar 1933 noch Hindenburg und Hitler gewidmet, ist dieses Buch 1934 in der Neuausgabe zum schärfsten Gegner der heutigen deutschen Regierung geworden. Der hitlerische Nationalheld Hermann der Cherusker erweist sich bei Hegemann als „einer der verhängnisvollsten Schädlinge der deutschen Geschichte“. Der heilige Bernhard von Clairvaux, der den heutigen „Deutschen Christen“ leuchtendes Beispiel ist, wird mit Schillers Wort charakterisiert: „Es möchte schwer fallen, in der Geschichte einen zweiten so weltklugen geistlichen Schuft anzutreiben.“ Zugleich wird ihm nachgerühmt, daß er mit eigener Hand Feldarbeit getan habe, „ein verehrungswürdiges, eiliges Beispiel, dessen Nachahmung durch unsere Großgrundbesitzer heute Deutschland vom Verderben retten würde“. Als Redner wird Bernhard, der in seinen Versammlungen nicht deutsch sprach, die Zuhörer aber so begeisterte, daß sie nicht das geringste Verlangen nach einem Dolmetscher hatten, mit Hitler verglichen:

Bei einer Besprechung der Kreuzzugspredigten Bernhards wird Göbbels charakterisiert: „Heute ist der „geheuchelte Gotteseifer“ längst durch echten nationalen Eifer ersetzt worden. Wie richtig aber trotzdem der fromme Abt von Reichersberg geurteilt hat, beweist der scharfsichtige Propagandaminister Göbbels und seine Mitregenten. Sie haben begriffen, wie sehr die eintönigen Werkeltage der „Massen“ kräftiger Unterbrechung bedürfen. Als zeitgemäßer Ersatz für Kreuzzüge, mangelndes Brot und Arbeit schenken oder verheißten sie ihrem Volk bunte Feste, Umzüge, Schuldenerlass,

Mädchen am Montag von J. P. Cétranger

Beim Postbeamten Gaston Dupont war es zeitlebens viel einfacher. Sein Mittwoch glich dem Montag, und dieser stets dem Freitag. Ein schönes gleichmäßiges Leben. Nichts änderte sich von Woche zu Woche. Nur das Hemd und der Kragenfragen. Das Taschentuch zweimal wöchentlich. Das war alles.

Es war ein Mann mit gleichmäßigem, imponierendem Temperament. Mit festen Ansichten gegen die Zustände in Paris. Mit finsterner Miene gegen die jeweilige Regierung. Mit unerbittlicher Gleichgültigkeit gegenüber dem zahlenden Publikum. Nichts konnte ihn im Leben wirklich aufregen. Daran änderte der Mensch. Regelmäßig. Umweigerlich. Sie sind es auch.

Im Atelier der Ledermantelfabrik Freres Bourcier arbeiteten die Mädchen Antoinette, Suzanne, Juliette und noch zwanzig andere. Sie nähten Knöpfe an die Ledermäntel. Sie legten Futter ein. Manchmal sangen sie bei dieser Arbeit. Oft gab es Streit. Jeder Tag war anders. Am liebsten der Montag. Denn der Sonntag wirft einen langen Schatten in die Fabriken, Büros, Warenhäuser.

Das Atelier war in einem ehemaligen Konzertsaal. Auf der Bühne standen zwei Zuschneidertische. Die Zuschneider waren Jean und ich. Wir malten mit weißer Kreide. Auf schwarzen, braunen und dunkelgrünen Kellen. Wir malten Schultern, Ärmel, Hüften.

Bei jedem neuen Duzend brummte Jean:

„Das waren nun mal früher Schafe! So etwas kann nur Schafen passieren, wirklich wahr! Sie schlachten, gerben, färben, zuschneiden, nähen und als Mantel tragen zu lassen! Was soll man schon dazu sagen?“

„Die bitte?“ fragte ich.

„Oh, ich meine nur so. Nichts besonderes,“ grinste Jean. „Das war ein Kerl! Irgendwie und mit irgendwas muß sich doch einer seine Arbeitszeit vertreiben, nicht wahr!“

Im Saal saßen die Mädchen. Auch verheiratete Frauen. Die Luft roch nach Puder, Leder, Kesselföhlenschweiß, Staub und Arbeit. Herr Bourcier ärgerte sich im Kontor. Mit der Lipse. Man hörte sie beide laut lachen.

Im Saal brannten sechs Lampen, trübe. Die Mädchen trugen aufgeschminkte, angeschminkte Gesichter. Es war Montag. Eine gähnte. Der ganze Saal gähnte.

Von einem solchen Montag will ich berichten. So begann es jedesmal:

„Antoinette, was hast du gestern angestellt?“ rief Andree durch den Saal. Hell. Zwischenred. Alle wachten auf. Endlich!

„Ich war tanzen. Mit meinem Albert. Mein Albert tanzt gut. Es war sehr, sehr schön!“

Suzanne, ein kleines freches Ding, rief Jean zu:

„Sie gähnen jetzt schon zum fünften Male! Sicher haben Sie den ganzen Sonntag bei Ihrer Frau gelegen. Sie sind ja noch ganz krumm!“

Die Frauen an der Nähmaschine kreischten auf. Die Mädchen brüllten los. Die dicke Frau Roger leuchte und schnaubte wie ein überhitzter Dampfkessel.

„Sie bemerken aber auch alles, Suzanne,“ bestätigte Jean breit und vergnügt. „Sie sind zwar noch sehr jung, aber schon ganz anständig orientiert. In Ihrem Alter spielen Mädchen gewöhnlich noch mit Puppen. Wer ist denn Ihr Lehrer, Kleine?“

„Robert heißt er!“ quetschte die junge Juliette. „Ich habe sie gestern alle beide gesehen. Sie waren schwimmen. Er hat sie küssen wollen, aber sie hat sich nicht lassen, habaha!“

„Das ist nicht wahr! Du lägst! Du bist eine Lügnerin, Du! Ich habe ihn nur ärgern wollen. Er hat mich geküßt.“

Unter dem Gejohle aller stellte Antoinette die Frage:

„Gats geschmeckt?“

Suzanne gab keine Antwort.

„Hat er dich wieder in die Rippen gebissen wie vorige Woche, dein Robert?“ fuhr Antoinette fort zu fragen. „Er scheint ein fürchterlicher Küßer zu sein! Mein Gott! Deine Rippen sind immer drei Tage lang geschwollen!“

„Ich danke für die freundliche Nachfrage,“ sagte Suzanne

spitz. „Er versteht sich sicherlich besser als dein alberner Albert, äisch!“

„Beißt der Krach wieder los!“ ertönte die Stimme der dicken Frau Roger. „Müßt ihr denn jeden Montag die Qualitäten eurer Freunde gegeneinander auspielen? Sie, Antoinette, können sich auch nicht beklagen! Ihre Augen sind auch nicht von Pappe heute, wissen Sie!“

„Oho!“ protestierte Antoinette. „Das ist aber stark! Wirklich! Meine Mutter war mit uns den ganzen Abend zusammen. Wir sind nie allein. Ich darf nur mit meiner Mutter ausgehen.“

„Die Arme!“ flötete Suzanne und machte einen mitleidigen Augenaufschlag. „Ach, die Arme! Und sie hätte so gerne gewollt!“

Antoinette sprang auf.

„Halt dein Maul, fülle!“

„Halten Sie das Ihre, Fräulein!“

„Arbeits!“

„Arbeits du!“

„M...!“

Dieses Wort schlug ein wie eine Bombe.

„Ah!! Haben Sie das gehört!“ frohlockte Suzanne. „Haben Sie gehört! Sie hat M... gesagt! Hah! So ein verdorbenes Ding da! Hah! Hätten Sie der so etwas zuge-trout!“

Jean grinste mich an: „So etwas kann nur Schafen passieren, wirklich wahr! Was soll man schon dazu sagen.“

„Die bitte?“ fragte ich.

„Oh nichts!“ meinte er. Ein toller Bursche, nicht wahr! Man muß sich doch irgendwie seine Zeit vertreiben.

Im Saal ging es schön zu. Die Arbeitsstücke lagen schon längst unbeachtet auf den Tischen. Die Frauen seigten, die Mädchen lachten laut und vergnügt. Eine stand an der Tür, es war Josette. Sie blinnte durch das Schlüsselloch, um die Ankunft des Herrn Bourcier rechtzeitig zu signalisieren.

Jean legte die Kreide hin und sagte: „Jetzt komme ich dran!“ Er stellte sich an die Kampe und feuerte die beiden Streitenden an:

„Immer feste, meine Kinder! Immer feste! Eure Freunde kenne ich zwar nicht, aber sie gewesen trotzdem meine vollste Hochachtung. Es sind unerschrockene Männer, der Albert und der Robert. Sie haben großen Mut. Sicherlich suchen sie bei euch die Aufregung mehr als die Liebe. Also los, genießen Sie sich nicht, meine Damen! Zeigen Sie, was Sie können!“

Antoinette zeigte es bereits. Sie hatte sich weinend über den Tisch geworfen. Zwei Mädchen bemühten sich um sie. Sie wollten sie beruhigen. Aber Antoinette heulte bittere, kraftlose Tränen. Ihre kleine runde Nase war ein kleiner roter Pilz geworden. Ueber das blasse Gesicht, in der Puderschicht, zogen sich Rinnen. Kanäle der But eines kleinen machtlosen Mädchens.

„Naja, das habt ihr davon,“ sagte die kluge Frau Roger. „Naja, das ist jedesmal das Ende. Naja, nun kriegt sie wieder ihre Nervenkrisis.“

„Ich habe nicht angefangen,“ sagte Suzanne weinerlich und zog zitternd Luft.

„Natürlich hast du angefangen,“ sagte Juliette. „Wir haben es doch alle gesehen. Du lägstst jedesmal an! Ja! Das ist nicht schön von dir! Nein! Die arme, arme Antoinette!“

Das war zu viel für Suzanne. Nun legte sie auch los. Sie weinte ein gräßliches Hundegeheul. Aus den großen braunen Augen rann ein mächtiger Wasserfall.

Jean sagte: „Mein Herr, so sind die Frauen!“

Frau Roger sagte zu Frau Durant: „Naja, so sind die Mädchen.“

Die kleine bucklige Madeleine sagte zu Frau Touchon: „Alles nur wegen der Männer!“

An der Tür rief Josette: „Achtung! Herr Bourcier kommt!“

Guter Kat

Das geht an dich und mich und jeden:
Mehr sein, weniger reden;
weniger sagen, fragen, klagen,
mehr die Wärme nach innen schlagen;
unsere Zungen in Züchten halten,
nicht immer die ewig alten
Sätze und Pläße wiederkauen,
Phrasen und Fragen in allem scheuen,
langsam prüfen, sich gern bescheiden,
alles schnelle Vorurteil meiden,
und genügen im Unentschulichen,
uns vereinfachen, uns verehrlichen,
Eins vom Kinder- zum Greisenleben:
Weise, weise zu werden streben.

Christian Morgenstern
(Aus dem Nachlaß).

Beethoven heilt Rheumatismus

Eine neue medizinische Lehre: Melotherapie

Die Versuche durch Musik zu heilen sind nicht neu. Man weiß, daß Musik auf einen Menschen besänftigend oder anregend wirken kann. Wenn wir lesen, daß der Jörn Sams durch den Klang der Harfe Davids besänftigt wurde, so ist das durchaus wahrscheinlich. Auch die Geschichte von Orpheus, der die wilden Tiere mit Hilfe von Musik zähmte, ist glaubhaft. Wer jemals Bach, Haydn oder Mozart gehört hat, kann verstehen, daß sie den Teufel, der in den Menschen verdeckt ist, zähmen können. Auf Grund dieser Tatsachen schreiben jetzt französische und amerikanische Neurologen auf ihre Visitenkarten einen neuen Titel: „Melotherapie“. In Frankreich ist dieser Tage ein Institut für Melotherapie eröffnet worden, und es gibt auch schon zwei Schulen, die französische und die amerikanische. Die eine legt mehr Wert auf die Wahl des Instrumentes, die andere mehr auf die Wahl des Komponisten. In Frankreich vertritt man die Theorie der Instrumente. So wird die Geige zur Anregung, das Cello zur Beruhigung, die Fiddle gegen Jähzorn, der Kontrabaß gegen Neurasthenie und das Waldhorn zur Abmagerung vermandt. Die Amerikaner sind mehr für musikalische Duschen. Sie benutzen Schubert gegen Schlaflosigkeit, Brahms gegen Neurasthenie und Beethoven ist degradiert, er wird nämlich nur zur Heilung des Rheumas gebraucht. Im übrigen werden überhaupt nur Klavier verwendet. Diese ganze Lehre ist auf einer streng wissenschaftlichen medizinischen Basis aufgebaut, und die Institute stellen Interessenten lange Gutachten zur Verfügung, in denen Fälle beschrieben werden, die schon mit Hilfe der Melotherapie geheilt worden sind.

50 Jahre einsam auf einem Berggipfel

Auf einem Berge westlich von Peking steht das Kloster Tje-Tai-Tse. Schon seit Jahrzehnten ist es von den Mönchen verlassen und nur ein Einsiedler ist der einzige Bewohner des Berges. Dieser Buddhisten-Mönch feiert jetzt ein seltsames Jubiläum. Im Jahre 1884, also vor 50 Jahren, krieg er aus der sündhaften Ebene empor zum Kloster Tje-Tai-Tse mit dem heiligen Gelübde, diesen Berg niemals lebend zu verlassen. 50 Jahre währte der Frieden inmitten eines wilden Chinas; ein Kaiser wurde gekürzt, Kriege, Pest und Bruderkämpfe gerührten das Land. Von ferne dröhnen auch heute wieder Japans Kanonen — hier oben aber sind 50 Jahre vergangen, ohne daß sich irgendein wichtiges Ereignis ereignet hätte — Die Bauern der Umgegend nennen den Mönch ihren Bienenkönig, weil er eine herrliche Bienenzucht angelegt hat und von dem Tausch seines Honigs gegen andere Lebensmittel seine Tage fristet. Seit 50 Jahren schläft der Einsiedler in seinem eigenen Sarg und erwartet so die Erlösung von der sündigen Erde.

Die 20 Telefone des Paschas

Ein sehr aus Süd-Marokko nach Paris zurückgekehrter Beamter erzählt von einem seltsamen Pascha, der in einem kleinen Orte Süd-Marokkos lebt und eine schon krankhafte Vorliebe für das Telefon hat. In seinem Palais stehen nicht weniger als 20 Apparate, die aber — da es in dieser Gegend Marokkos noch keine Telefonanlagen gibt — sämtlich ohne Anschluß sind. Dieser kleine Fehler führt den glücklichen Telefoninhaber aber wenig. Rächelnd nimmt er den Hörer von einem Apparat, betrachtet ihn liebevoll und meint: „So habe ich den Apparat gern. Wenn ein Anschluß vorhanden wäre, würde man doch nur dummes Zeug schwätzen, und übrigens, mit wem sollte ich schon telefonieren...“

Amsterdam bekommt ein Einheitsdenkmal

Die Stadtverwaltung von Amsterdam hat soeben den merkwürdigen Beschluß gefaßt, alle in der ganzen Stadt verstreuten Denkmäler berühmter Persönlichkeiten abtragen zu lassen und an ihrer Stelle ein einziges riesiges Monument zu schaffen, das alle die großen Männer in einem Symbolisieren soll. Es wird den Ramen „Denkmal der großen Taten der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft“ tragen. Der Magistrat hat einen großen Architektenwettbewerb für die beste Lösung des Bauwerks ausgeschrieben. Die öffentliche Meinung Hollands über diesen Beschluß ist sehr geteilt, und eine Bürgerdeputation der Stadt will in den nächsten Tagen bei der Königin vorstellig werden, um gegen die Mißachtung der Tradition zu protestieren.

Wissen Sie schon...

... wer der reichste Mann des Altertums war? Nicht Krösus, wie es allgemein heißt, sondern der erste römische Kaiser Augustus, der Befieger von Antonius und Kleopatra. Er besaß nach den gewonnenen Kriegen ein Vermögen von mehr als 20 Milliarden Sesterzen. (1 Sesterze = 20 Goldpfennig.)



Die reichsten Männer der Welt

Oben von links nach rechts: Celsönig Rodesseller senior; sein Sohn Jonna, der ebenfalls über mehrere hundert Millionen verfügt; der Maharadscha von Boroda, der reichste Fürst von Indien, seine Schatzkammer allein enthält riesige Millionenwerte; Autolönig Ford, dessen Vermögen allerdings durch die Weltwirtschaftskrise um einen starken Prozentsatz vermindert wurde; Basil Zaharoff, gebürtiger Grieche, Beherrscher der englischen Rüstungsindustrie, der reichste Mann Europas; Ethel Ford, der trotz der Krise seiner väterlichen Fabrik unter den Millionären der Vereinigten Staaten noch immer mit an der Spitze liegt.

Unten von links nach rechts: John Pierpont Morgan, der große Weltbankier; Baron Mitsui Teilhaber des gewaltigen japanischen Handelskaufes; Andrew Mellon, der frühere Schatzsekretär der Vereinigten Staaten, der über gewaltige Aktienposten verfügt, und der jetzt wegen Steuerhinterziehung unter Anklage gestellt wurde; Kaiser Wilhelm II., auch nach dem Sturz einer der reichsten Männer der Welt; der bolivianische Zinngrubekönig Don Patiño, der auch in der Diplomatienkarriere seinen Ehrgeiz befriedigte und Thomas Lamont, Mitinhaber der Morganschen Bankunternehmungen.

„Und dann“ . . .

Evolution oder Revolution im „dritten Reich“. In den jüngsten Reden zur Arbeitsschlacht schreibt die „National-Zeitung“:

Auffallend an Adolf Hitlers Rede wie an den Reden der Unterführer waren die Andeutungen und Drohungen, die mitflangen. „Die Revolution muß weitergehen, muß werden zum herrlichen Sommer unseres Volkes!“ rief Adolf Hitler aus. Und dann, an die Adresse zweifellos der Wirtschaft: „Es ist traurig, daß manche Unternehmer der Kernfrage verständiglos gegenüberstehen, im Glauben, der heutigen Epoche der Wiederaufbebung der deutschen Wirtschaft in einer besonderen Dividendenhöhe Ausdruck verleihen zu müssen. Wir werden von jetzt ab jedem Versuch, diese Steigerung herbeiführen zu wollen, mit allen und den entschlossensten Mitteln gegenüberzutreten wissen.“

Noch deutlicher in ihren Festreden waren die Herren Himmler und Röhm, jener der Reichsführer der SS, dieser der Stabschef der SA. Himmler sagte: „Wenn wir dann losstürmen, wenn wir wieder einmal losbrechen dürfen, jeden Tag und jede Stunde stehen wir bereit, jeden Befehl des Führers durchzuführen.“ Und Röhm: „Es gibt jetzt so viele Feiern, es wird so manches gefeiert, ich aber bin lieber dabei.“

— wenn Revolution gemacht,

als wenn sie gefeiert wird!“ Auf den Tag genau vor einer Woche verkündigte Reichswirtschaftsminister Schmitt gerade das Gegenteil, und die ganze deutsche Wirtschaft atmete auf. Die Revolution sei endgültig vorbei, die Zeit der vernünftigen und ruhigen Dispositionen beginne wieder, der Unternehmer sei wieder sein eigener Herr. Noch am Sonntag sprach der bayerische Wirtschaftsminister Geyer in Nürnberg dasselbe aus: Ein Hochverräter derjenige, der die Führer in ihrer Aufbaubarbeit mit revolutionären Weisen hetze! Und nun jene Ansprache zum Beginn der „Arbeitsschlacht“! Was gilt im „dritten Reich“, die Evolution oder die Revolution? Oder werden die Führer durch die Gewalt der Umstände zu revolutionären Bekenntnissen wider Willen gedrängt? Die Rolle, die im Verlauf der „Arbeitsschlacht“ der Unternehmerschaft zugeordnet wird, ist von revolutionärer Bedeutung. Dem „dritten Reich“ mocht sicherlich

sehr stark die kapitalistische „Komponente“

inne. Aber andererseits treten die elementaren Bedürfnisse der Masse immer stärker in Erscheinung und werden von den Staatsführern wider alle anderen Bedürfnisse zuerst beachtet, gewürdigt und schließlich wohl auch erfüllt werden müssen.

Immer unheimlicher und atembeklemmender richtet sich der kollektive Wille mit seiner alles zermalmenden primitiven Kraft in Deutschland auf. . . .

So sind die — Nazis

In einem „Kulturland“ gedruckt.

(Jüdisch.) Im „N.S. Druck und Verlag“, der seiner Zeit das Buch „Nuden sehen Dich an“ von Dr. Veers herausgebracht hat, erscheint ein Buch von Dr. Kurt Pflüschke „Der Jude als Rassenhändler“, das dem Gauleiter und Reichstagsabgeordneten Julius Streicher gewidmet ist. Dieses Buch ist, trotz allem Vorangegangenen, eine fast beispiellose Ausgeburt widerlicher Fantaſie. Wir zitieren:

„Der Jude hat eine unklare Eier, nichtjüdische Frauen und Mädchen zu schänden und sie in den Sumpf seiner gemeinen Bestimmung hinabzuzerren.“

„Die jüdische Rasse ist die Hauptträgerin der Geschlechtskrankheiten unter den Völkern, was ja bei ihrer tierisch sinnlicher Veranlagung und ihrem ausschweifenden Leben nicht zu verwundern ist.“

„Der Mädchenhandel ist fast ausschließlich in den Händen von Juden.“

„Es ist notwendig, für das deutsche Volk ein Rassenkultgesetz zu schaffen. Darin muß das Verbrechen der Rassenverfälschung wie früher mit dem Tode bestraft werden. Und zwar mit dem Tode durch den Strang.“

Der Mörder

(Jüdisch.) Der Kapitän Bflug-Hartung, Mörder Karl Liebknechts, hält sich bekanntlich in Dänemark auf. Auf der Eingangsmauer zu dem Grundstück, das er bewohnt, war vorher der letzte Satz in großen Buchstaben zu lesen: „Der Herr Karl Liebknechts Mörder!“ — Hier wohnt Karl Liebknechts Mörder!“

Hakodate

Tausende von Opfern der Brandkatastrophe

Tokio, 26. März.

Dieelden der obdachlosen Opfer der Brandkatastrophe in Hakodate werden durch den anhaltenden Orkan, die grimmige Kälte und den Mangel an Trinkwasser und Nahrungsmitteln vermehrt. Es wird befürchtet, daß außer den tausend Menschen, die in den Flammen ums Leben gekommen sind, noch weitere Hunderte den

Unbilden der Witterung zum Opfer fallen

werden. Die in den nördlichen Häfen mit Lebensmitteln und Kleidern bereitgestellten Schiffe können wegen des schweren Sturms nicht auslaufen. Die Regierung hat daher mehrere Kriegsschiffe nach der zerstörten Stadt beordert. Wichtigkeit ist zur Aufrechterhaltung der Ordnung auch Militär nach Hakodate abgehangen. Die Verbindung mit der Stadt wird durch die Funktion eines im Hafen liegenden Schiffes aufrechterhalten, da alle anderen Verbindungen zerstört sind. Militärflieger, die die Stadt überflogen haben, um Medizin und Verbandstoff abzuwerfen, geben

erschütternde Berichte über die rauchenden Ruinen.

Von diesen Berichten ist die Stadt zu zwei Dritteln zerstört. Von den 27 Hauptstraßen liegen 24 in Asche. Die

Rettungs- und Aufräumungsarbeiten

werden mit größter Beschleunigung durchgeführt. Aus der Umgegend sind alle verfügbaren Truppen nach dem Unfallsort entsandt worden, um an der Bergung der Toten und Verwundeten teilzunehmen. Viele Leichen sind bereits verrotten, daß eine Identifizierung absolut unmöglich ist.

Die Arbeiten der Bergungsmannschaften gestalten sich außerordentlich schwierig, da das Feuer an zahlreichen Stellen wieder aufflackert und von Zeit zu Zeit wieder kleine Brände ausbrechen. An vielen Stellen ist die Rauchentwicklung immer noch sehr stark, so daß die Mannschaften mit Gasmasken vorgehen müssen.

Der durch den Niesenbrand angerichtete Schaden

Der Galgen droht den Schutzbündlern Beginn einer Reihe von politischen Prozessen in Oesterreich

Wir erhalten von der Internationalen Juristischen Vereinigung folgenden Bericht über den Beginn einer Serie von politischen Prozessen in Wien:

Am Freitag dieser Woche hat der erste größere politische Prozeß aus einer Reihe von fünf etwa gleichartigen Verfahren vor dem Landesgericht in Wien begonnen. Der Arbeitlose Theodor Döning ist angeklagt, als Verbindungsmann zwischen den verschiedenen Kampfgruppen am Semmering tätig gewesen zu sein. Für dieses „Verbrechen“ droht ihm die Todesstrafe. In seiner Verteidigung hat sich niemand anders gefunden als ein von den Behörden hierzu bestellter Offizialverteidiger. Die Prozesse finden nicht unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt, jedoch ist die Zuhörerschaft so gestrichelt und kontrolliert, daß man kaum noch von „Öffentlichkeit des Verfahrens“ sprechen kann.

Auch den vier anderen Angeklagten, deren Prozesse anschließend in den nächsten Tagen verhandelt werden, droht die Todesstrafe, die trotz Aufhebung der Kriegsgerichte für gewisse Fälle anwendbar geblieben ist.

Oesterreichs „autoritäre“ Verfassung

Das Ende des Parlamentarismus

Wien, 26. März.

Nach der halbamtlichen Wiener Zeitung sind in der neuen österreichischen Verfassung vorgesehen:

1. ein Staatsrat von 40 bis 50 Mitgliedern;
2. eine Bundeskulturratskammer von 30 bis 40 Mitgliedern;
3. ein Wirtschaftsrat von 70 bis 80 Mitgliedern;
4. ein Provinzrat von 18 Mitgliedern.

Die eigentliche gesetzgebende Körperschaft wird der „Bundesrat“ sein, der 59 Mitglieder umfassen wird, nämlich: 20 Vertreter des Staatsrates; 10 Vertreter der Kulturratskammer; 20 Vertreter des Wirtschaftsrates und 9 Vertreter des Provinzrates.

Die Sitzungen des Bundesrates werden nicht öffentlich sein; die von der Regierung ausgearbeiteten Gesetzentwürfe werden dem Bundesrat vorgelegt, der einen Entwurf als Ganzes annehmen oder ablehnen kann.

Jeder der Mitglieder der vier oben erwähnten Körperschaften, noch die Mitglieder des Bundesrates genießen parlamentarische Immunität, die nur dem Prä-

sidenten der Republik sowie den Mitgliedern der Bundesregierung und der Provinzregierungen vorbehalten ist.

Die ausschließlich autoritäre Verfassung bewahrt noch einen Rest von Demokratie, indem für die vom Bundesrat abgeleiteten Gesetzesvorlagen sowie für einige andere Fälle die Volksbefragung vorgezogen ist.

„Volksfront“

Die Militarisierung der Heimwehr

Wien, 26. März. Die seit längerer Zeit geführten vertraulichen Besprechungen über die Vereinheitlichung der österreichischen Wehrformationen sind jetzt so weit gediehen, daß mit der Bekanntgabe der endgültigen Regelung bereits in den nächsten Tagen gerechnet werden kann. Die amischen dem Bundeskanzler Dollfuß, dem Bundesführer der Heimwehren Starbemberg und dem Generalsekretär der Vaterländischen Front Siepan ohne Teilnahme des Vizekanzlers Neß getroffene grundsätzliche Vereinbarung steht, wie mitgeteilt wird, folgende Regelung vor:

Sämtliche Wehrverbände — die Heimwehren, die österr. Turnvereine, der Arbeiterbund und die christlich-deutsche Turnerschaft, jedoch ohne die Bayernwehren des Landbundes — werden zu einer „Wehrfront“ zusammengefaßt und in die Vaterländische Front eingegliedert. Führer der Wehrfront wird der Bundesführer Starbemberg. Die gesamte Vaterländische Front, die in Zukunft aus der „Volksfront“ der verschiedenen Organisationen und der Wehrfront bestehen wird, untersteht dem Bundeskanzler Dollfuß. Der Vizekanzler Neß und der bisherige Führer der österr. Turnvereine Stürmscharen Unterrichtsminister Schuchnig scheiden aus der Leitung der Wehrformationen aus.

Die einzelnen Wehrverbände bleiben als Unterverbände weiter im Rahmen der Wehrfront bestehen, werden jedoch umorganisiert. Die Wehrfront wird weiter als eine „freiwillige“ Organisation aufrechterhalten und in die Verfassung nicht einbezogen, jedoch durch die direkte Unterstellung unter die Führung des Bundeskanzlers unmittelbar der Regierung zur Verfügung gestellt. Die gesamte Vaterländische Front wird als eine österreichische Staatsbewegung erklärt. Die in der Wehrfront zusammengefaßten Wehrverbände sollen z. T. durch Eingliederung der Angehörigen in die Privatwirtschaft zahlenmäßig herabgesetzt werden, so daß man annimmt, daß in Zukunft die Wehrfront etwa 30 bis 40 000 Mann umfassen wird. Die sich aus der neuen Organisation der Wehrverbände ergebenden finanziellen Kosten werden, wie mitgeteilt wird, in der bisherigen Weise von der Staatskasse getragen.

Die Gerüchte über die Schaffung eines zweiten Vizekanzlerspostens, den Rüdiger Starbemberg übernehmen soll, werden von zuständiger Seite auf das entschiedenste in Abrede gestellt.

Naziorganisation in Holland

Die holländische Regierung sieht zu

Unser holländischer Mitarbeiter schreibt uns:

Im Juli v. J. erließ die holländische Regierung an die nachgeordneten Stellen die Anweisung, alle sich politisch betätigenden Ausländer rücksichtslos auszuweisen. Auf Anfrage erklärte der Justizminister, daß der Besitz der politischen Tätigkeit so weit als möglich gestiftet werden solle. Unmittelbaren Anlaß zu dieser Maßregel gab die Wählerarbeit der deutschen Nazis im Emsburger Wahlbezirk, wo sie unter den Vergleichen ganz offen für den Anschluß an Deutschland agitierten. Der Hauptführer der Braunen, ein gewisser Toller, den charakteristischerweise kurz vorher noch das deutsche Konsulat in Heerlen zu seiner Sicherung angestellt hatte, wurde denn auch über die Grenze abgeschoben.

Aber seitdem hat sich in Holland manches geändert. Die Unsicherheit der europäischen Politik hat sich auf das kleine Land übertragen, das militärisch kaum gefährdet vor der Bedrohung durch den großen Nachbar leidet. Das der belgische Ministerpräsident Brodeur offen ausgesprochen, wird in Holland im Stillen gedacht, und je

weniger Holland weiß, ob es im Falle eines Kriegsausbruchs auf den militärischen Schutz eines Großmächteblocks (wie Belgien 1914) rechnen kann, desto mehr hütet es sich, den immer unheimlicher werdenden Nachbarn im Osten zu reizen.

Wegen Ausländer, die Politik treiben, wird auch jetzt noch vorgegangen, aber nur, falls es sich um solche handelt, hinter denen nicht der Schutz der deutschen Regierung steht. Die Verhaftung des Schriftstellers Heinz Viepmann, der sich nur vorübergehend in Holland aufhielt, und seine Verurteilung zu Gefängnis wegen Beleidigung Hindenburg war ein Symptom dieses Kurzes, ein deutlicheres Symptom noch war die politische Auflösung einer Zusammenkunft der linkssozialistischen Jugendinternationale in Varen, wobei der Bürgermeister dieses Ortes sogar die Herzlosigkeit befaß, die beteiligten deutschen Emigranten über die deutsche Grenze zu setzen und sie so direkt ihren Bütteln auszuliefern.

Auf der anderen Seite aber war es möglich, daß deutsche nationalsozialistische Kolonnen aus westlichen Städten (ausweilens SA, wenn auch ohne Uniform) in der holländischen Grenzstadt Doetinchem längt eine Versammlung der NSDAP und im Anschluß daran einen regelrechten Unruha veranstalteten, von der Polizei nicht etwa auseinandergejagt, sondern estortiert. Die Nazis haben denn auch bald gemerkt, daß sie in Holland nicht mehr zu Machen haben, und bewegen sich zum Teil schon, als ob sie die Herren — zum mindesten über die hier anwesenden Deutschen wären. Nach der berühmten „Volksabstimmung“ vom November 1933, für die hier Ertragslose für deutsche Teilnehmer gemietet waren, hat eine neue Form der Kontrolle eingesetzt durch die Winterhilfe. Unter der Maske der Wohltätigkeit entziehen in Wirklichkeit die Listen der Auslandsdeutschen, die sich dem Hitlerregime unterwerfen. In der deutschen Gesandtschaft in Haag und auf dem Deutschen Generalkonsulat in Amsterdam weiß man genau, wer zur Abstimmung gefahren ist, wer zur Winterhilfe gegeben hat und wer nicht; man weiß es am so genauer, als der deutsche Gesandte Graf von Tschirler-Schroba und der deutsche Generalkonsul von Bohn an der Spitze des hiesigen Winterhilfswerkes stehen — aus reiner Wohltätigkeit natürlich!

Wie die Sache organisiert ist, erkennt man daraus, daß die vorliegenden Listen außer von diesen Beamten unterzeichnet sind vom Vorsitzenden des Verbandes deutscher Vereine in den Niederlanden, vom Leiter der Deutschen Kolonie in Amsterdam und von — nun kommt das Interessante — wörtlich:

Witte, Auslandskommissar der NSDAP.

Manhardt, Leiter der Ortsgruppe Amsterdam der NSDAP.

Es gibt also — trotz des Verbotes der politischen Betätigung von Ausländern — in den Niederlanden eine regelrechte nationalsozialistische Parteiorganisation, mit Funktionären aller Grade, die sich auch auf öffentlichen Titularen als solche bezeichnen. Daß diese Tatsache der holländischen Regierung unbekannt sein sollte, ist kaum anzunehmen. Wahrscheinlich will man sie nicht sehen, da hier zu Lande noch vielfach der Glaube besteht, daß Dinge ausbleiben zu existieren, wenn nicht darüber gesprochen wird.

Freilich dürfte auch der holländischen Regierung die Erfahrung kaum eripart bleiben, daß nichts den braunen Größenwahn solcher und gefährlicher hochfahrender ist als eine Politik hinter Kachelstein. Je mehr man der deutschen Kolonie in Amsterdam akkurat Hitlerfeste zu spielen, desto rächer begibt man sich auf den Weg zur — holländischen Kolonie Deutschlands!

Pariser Straßenkalender

Der neue Film von der Citroen-Expedition durch Zentralasien „La croisière jaune“ wird im Cinéma des Champs Elysees sowie im Cinéma des Voyages nach der Gala-Vorstellung, der der Präsident der Republik beiwohnte, gegeben.

„La garnison amoureuse“ ist ein neuer französischer Beitrag zu dem bekannten Thema der Dragonerliebe. Er läuft im Olympia.

Jeanne Portier ist der Name einer Brotträgerin, der Hauptheldin in dem etwas an alte Zeiten erinnernden französischen Film „La porteuse de pain“ im Gaumont-Palast. D. Mädchen wird an Stelle eines anderen, — der Brandstifter und Mörder ist, zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt, entflieht aber und trägt Brot aus. Bei dieser Besichtigung trifft sie, nach alten Mustern, ihre Tochter Luise wieder, die ausgerechnet mit dem Sohne des Ermordeten verlobt ist. Natürlich endet dieses falsche Idyll mit eitel Glück.

In den Miracles steht für Donnerstag die Uraufführung des Film „Au bout du monde“ bevor, der im Fernen Osten im Kriege spielt, Ufa-Produktion u. a. mit Kate de Nagy (wie sie sich in Paris nennt).

Brigitte Helm hat nach der Vollendung des Film „Gold“, der in der Götterstadt Berlin gedreht wurde, einen Empfang in Paris in einer Bar der avenue Georges V gemacht.

Autoren im Deutschen Klub

Im Pariser Deutschen Klub las im dichtbesetzten Saal Georg Bernhard unter starkem Interesse aus seinem Buche „Die deutsche Tragödie“. Der Verfasser ging besonders auf die Kapitel Versailles, Republik ohne Republikaner, Stresemann und der Trommler ein. Die ausgezeichnete Definierung von Hitler als des Mannes der Heilands-erwartungen mit dem unwar-sozialen Programm, das er angesichts der tiefen sozialen Hoffnung der Arbeiterschichten stahl, fand starke Zustimmung.

Vorher hatte der Redner die Emigranten gemahnt, in Frankreich, dem Gastlande, tunlichste Zurückhaltung zu wahren. Er erklärte, daß er an das Bestehen eines zweiten, des freiheitlichen Deutschland, auch heute noch glaube. Millionen in Deutschland seien innerlich gegen Hitler, trotz Zunahme der inneren Gleichschaltung. Tausende verrichten ein heroisches Befreiungswerk. Das neue Deutschland werde dereinst nach neuen Gesetzen von Menschen geformt, die hart sein müßten.

Im zweiten Teil des Programms las Hans W. von Z w e h l aus seinem Zeitroman „Die Mainlinie“ unter großem Interesse der Versammlung vor. Der Vortragende gab zunächst den Anfang eines Kapitels „Wie der Gemüsehändler Hoffmann Antisemit wurde“, das die Rolle der Kleingewerbetreibenden in der politischen Entwicklung schildert. Dann führte er von München nach Berlin in dem Kapitel „Der 20. Juli“, in dem das Versagen der Abwehr dramatisch geschildert wird. Insbesondere wird die Not der akademischen Kreise, der Arbeitslosigkeit, das Desperadotum der nationalen Studenten, das Leben im Herrenklub, im roten Wedding, im Sportpalast und im SA-Lokal vorgeführt. Das Kapitel endet damit, daß eine Filmdiva, die einen jüdischen Freund hat, sich den Film „Das Antlitz Gottes im weißen Schnee“ nunmehr von nationaler Seite finanzieren läßt.

Der Vortrag fand starken Beifall des zahlreichen Publikums des Deutschen Klubs.

Mistral-Feder in Avignon

Frédéric Mistral's berühmter Roman „Mireille“ läuft augenblicklich in einem Pariser Kino. Man kann sich kaum vorstellen welche Bedeutung dieser weitgeöffnete provençalische Dichter für das Leben des Südens hat. Er eigentlich ist es erst gewesen, der dem alten sangereichen Volk der Provence, dem Lande der Troubadours, seine Sprache zurückgegeben hat. Denn in Wahrheit gibt es ja in Frankreich zwei Sprachen, (außer den vielen Dialekten): die Sprache des Nordens (Langued'oui) und die des Südens, das Languedoc.

Frédéric Mistral ist in eigentlichem Sinne der dichterische neue Ausdruck der alten Römersprache um Avignon und Arles, Hyères und Marseille geworden. Das Volk mit dem „Feuer im Mund“, das malerische Land der Rhone erbringt in diesem Dichter aus dem Volke den Beweis, daß es hauptsächlich die Kultur ist, die Sprache, (die aus dem Volke selber strömt und deren Grundelemente das Volk gedacht hat), welche das Volk formt — und nicht der staatliche Zwang. Ueberhaupt, wer wissen will, was wirkliche Volksüberlieferung ist, — ohne übertünchten Aufbau äußerer Feste — muß das Leben der französischen Landschaften sehen.

I Maillance, einem kleinen Nest an der Rhonemündung, wo er vor über einem Jahrhundert geboren ist und vor zwanzig Jahren starb, liegt der Dichter des „félibrige“, der neuen Dichterschule der alten Provence begraben. Am Palmsonntag waren unter diesem Himmel, unter dem schon die Frühlingsblüten schimmern, die Mistral-Pilger vereinigt, den Alten zu ehren. Hochaufgerichtet steht er auf seinem Grabe, ein großer Mann, leger die Hand in der Tasche und den Blick unter dem weichen Bürgerhut frei in die Welt. Und rings um seine Heimat stehen Oliven, Orangen und Trauben — o du, trotz eines Staviskys, glückliches Frankreich.... Baptist

Krach um ein Einheitspreisgeschäft

In der Hafencstadt Brest kam es, nach einer sehr lebhaften Agitation unter den Kleinkaufleuten, zu einem Krach bei der Eröffnung eines Einheitspreisgeschäftes in der rue de Siam. Die Menge, hauptsächlich Kaufleute, umgab das Geschäft nachmittags zwei Stunden lang und rief: „Nieder mit Monoprix! Zumachen!“ Die Verkäufer wurden gestoßen, man warf auch Geschirr kaput.

Die Polizei bemühte sich, die Ordnung wieder herzustellen, aber einige der Demonstranten leisteten Widerstand, und es g ein Haugemenge.

Schließlich wurde das Geschäft eine Stunde lang geschlossen, aber die Demonstranten waren kaum von der Straße wegzubringen, obwohl ihre Leitung sie aufforderte, sich zu zerstreuen.

Tél. Trinité 43-13
Métro Pigalle

Deutsche Poliklinik

Paris, 02, Rue de la Rochefoucauld

a) Allgemeine Konsultationen mit 9 Spezialisten. b) Chirurgie. c) Geburtshilfliche Klinik. d) Zahnärztliches Kabinett.
Innere Medizin, Angere, Chiro., Nasen- und Kehlkopfkrankheiten, Kintgen, Diathermie, Elektrotherapie, Spezialbehandlung bei Blut-, Harn- u. Geschlechtskrankheiten. Zweistöckiges Anatomiegebäude. Kleins, mittels und große Chirurgie. Die allermodernste Einrichtung ammen und 7 Operationssäle. Vierstöckiges Gebäude. Zimmer mit 1 bis 4 Betten, 3 Aerze, 3 Hdb- und Porzellankronen. -Brücken, Zahn- und Mundchirurgie, Gold- und Kautschukarbeiten.

Ordination täglich von 9-12 und 2-5; Sonntags und Feiertags von 10-12 und 2-4 Uhr

Pariser Theater

Mercredi 28 Mars

Opéra, Thais (20.30).
Opéra-Comique, Mignon (20).
Comédie Française, Parasite (20.30).
Odéon, Troilus et Cressida (20.30).
Atelier. — Richard III. (21).
Gymnase: Le Messager von Henry Bernstein mit Gaby Morlay (21 h).
Madeleine: Le Passage des Princes (Offenbach) (20.45 h).
Michodière, Les Temps difficiles (20.30 h).
Michel: Parole d'honneur (21 h).
Oeuvre, Les Races (21).
P.lais-Royal: La Famille Vauberlain (21 h).
Theatre de Paris, Tavaritch (20.45 h).
Sarah-Berhardt: Alibi 14 von Jean Guittou (20.15 h).
Chatelet: Rose de France (20 h).
Gaité-Lyrique: Le pays du sourire (Das Land des Lächels) von Lehar (14.45 et 20.45 h).
Magador: L'Auberge du Cheval Blanc (Im Weißen Rößl).
Pigalle: La Chauve-Souris (Die Fledermaus). Regie: Max Reinhardt (20.30 h).
Porte Saint-Martin, Wiener Walzer (Operette von Johann Strauß, Vater und Sohn), mit André Baugé (20.30 h).
Casino de Paris: Revue: Vive Paris mit Cécile Sorel (20.30).
Folies-Bergere, Folies en Folie, Revue mit Mistinguett. (20.30 h).

TAYLOR HOTEL

6, RUE TAYLOR, PARIS (10)
(Gare Nord et Est) Téléphone Botzaris 17-85
Schöne Zimmer, möbige Preise. Wenn Sie gemütlich und ruhig wohnen wollen, so steigen Sie im Hotel „TAYLOR“ ab.



Neuer Spionageskandal in Frankreich

Das Ehepaar Andru, das im Mittelpunkt der neuen Spionageskandale steht. — In Frankreich wurde auf neue ein großes Spionageskandal aufgedeckt, das sich über fast ganz Europa erstreckte. Eine große Reihe von Verhaftungen wurde vorgenommen, eine ganze Sammlung von Filmen und Dokumenten konnte beschlagnahmt werden.



Unglückliche Glückliche!

Die beiden Hauptgeminner der neuen französischen Staatslotterie verbergen nach der Abholung ihres staatlichen Gewinns von 5 Millionen Franken ihr Gesicht, um nicht erkannt zu werden. Sie ziehen es vor, inognito zu bleiben, um nicht den Ansturm der lieben Vettern, Basen, Nachbarn und all der guten Freunde zu erleben, die gern ein paar Prozent des Gewinnes einheimchen möchten.

BRIEFKASTEN

Berzeugung. Seien Dank, aber für uns nicht geeignet.
Emigrant G. Paris. Es behauptet sich, daß sich der jüdische Central Britisch Fund mit 2750 engl. Pfund an den Vermittlungsstellen des Emigrantenkommissars MacDonald beteiligt hat. Wir haben das mit Erleichterung gelesen. Wenigstens ist nun für das Büro des Emigrantenkommissars geforgt. Die Emigranten kommen auch noch an die Weige. Nur Geduld!

G. B. Reg. Auf einer Reise nach Berlin haben Sie neue Silbermünzen gesehen, die mit dem Hakenkreuz verziert sind. Es handelt sich wohl um die neue 2-Mark- und 5-Mark-Stücke. Vielleicht spricht man später einmal von diesen Münzen wie vor 10 Jahren von der Gunomark und läßt das Hakenkreuz in der Erinnerung als Inflationssymbol fortleben.

„Vielgelehrter“. Sie haben gelesen, daß das neue Pfandbüchel im dritten Reich nicht mehr den bekannten „Rudolf“ also den Adler aufweist. Statt dessen steht da „Pfandbüchel“. Wir halten das für pülgerecht. Der Reichsadler ist als Pfandbüchel für den Staatsbankrott reserviert und kann daher nicht an die Gerichtsbeschlüsse ausgeliehen werden. Wenn wir uns recht erinnern, haben diese Herren auch einen anderen Titel bekommen oder streben ihn doch an. Es bleibt nichts von dem belebenden neuen Geist unberührt.

„Deutsche Presse“. Ihr wundert Euch, daß täglich hunderttausende von Exemplaren deutschsprachiger Zeitungen des Auslandes nach Deutschland eingeführt und dort mühselig verkauft werden, die Menschen so lebhaft wie noch nie seien, während sie massenweise die Flügel aus den deutschen Zeitungen antreten. Da die Deutschen nicht zu hunderttausenden ihr Land verlassen können, fliehen sie wenigstens aus der Verhaftungssphäre, die sie jetzt aus den gleichgeschalteten Zeitungen anweist. Es scheint, daß Deutschland zu erwachen beginnt.

S. H. Kopenhagen. Auch „Imprex“ hat gemeldet, daß in einer Ausstellung, die das japanische Großkaufhaus Doimaru in Osaka veranstaltet, eine Abteilung „Hitler-Jugend“ errichtet wird, in der Dienstanzüge aller Einheiten sowie ein Zettler der Hitler-Jugend, Musikinstrumente usw. gezeigt werden sollen. — Das scheint Sie zu erheitern. Wir finden es sehr verständlich, daß die Japaner sich wilde europäische Völkerstufen in voller Kriegsbemalung vorführen lassen.

Jude aus Franken. Die Sterilisation aller Juden ist von dem Freunde Hitlers, dem französischen Kaufmann Streicher wiederholt gefordert worden. So schrieb er noch jüngst in seinem „Stürmer“: „Gegen Kaffelhänder und Süßholzknirscher ist ein neues Gesetz geschaffen. Es soll das deutsche Volk, soll die arische Rasse schützen. Es ist das Gesetz der Entmannung. Auf Grund unserer Kenntnis in der Judenfrage sind wir der Ansicht, daß eigentlich alle Juden entmannt werden müßten.“ Unmöglich! In einem Lande, in dem ein solcher Akt die höchsten Ehrenstellen einnimmt?

G. P. Karlsruhe. Dort haben Sie in einer deutschen Zeitung einen Bericht über einen Vortrag des Min. Dr. Dr. Galt auf der Münchener Arbeitstagung des Sachverständigenrats für Volksgesundheit bei der Reichsleitung der NSDAP. gelesen: „Dr. Galt teilte mit, daß die Standesämter zu Sippenämtern umgebildet werden sollen, um in ihnen langsam Familienchroniken zu erstellen zu lassen. Es gelte Familienchroniken zu schaffen, in denen alles zusammengetragen wird, was heute schon vorhanden ist, um über-schließende wirklich beraten zu können.“ Bei Schiller hier es noch „Das Auge sieht den Himmel offen, es schweigt das Herz in Seligkeit.“ Jetzt gehen Sie aufs Sippenhaltamt!

Arbeiter aus Singen. Es ist schön, daß Sie uns immer wieder mal schreiben. Euer Bürgermeister ist also mit den Inhaftierungs-schließungen für die Hausbesitzer zu Ende? Auch der Minister in Karlsruhe auch bedauernd die Abschl. „Jeder muß entkommen lernen...“ Das ist der Regierungsgrundsatz des „dritten Reichs“, soweit die breiten Volksmassen in Betracht kommen.

Hanna von Kachen. Sie senden uns einen Auszug aus einem Vortrag des Professors Dunsens in der Weidenden Gesellschaft für Familienkunde. Wenn der Mann recht hat, herrscht ja im Rheinlande ein fürchterliches rassisches Durcheinander: Kelten, Germanen, Römer, Franko-Romanen, Keltomanen, Franken und dann die vielen Jahrhunderte „Kriegsvolk aus aller Herren Länder“. Meiner Ansicht nach der Herr Professor „Ganz reinrassig germanisch sei also die Bevölkerung der Rheinlande nicht.“ Das ist recht schonend ausgedrückt. Wozu übrigens der ganze gelehrte Rassensinn? Sehen Sie sich den Rheinländer Gobbels an, und Sie haben zwei Jahraufende Rassenmischung vor sich.

Jüdischer Marxist. Sie schicken uns Ihr Mannheimer „Hakenkreuzbanner“ und freiden diese Stelle aus einem Artikel eines Dr. Pfaff aus Barmen an: „Die Volkseinde (die Marxisten) wußten genau, was sie taten, wenn sie den Arbeiter entwurzeln und ihn in den Mietkafernen der Industriehölle zusammensperren, wo er das Gefühl für Heimat und Vaterland verlieren mußte. Reinen Fußbreit Bodens sollte er besitzen, keinen Sonnenstrahl genießen können, um ein gefügiges Werkzeug der jüdischen Weltrevolution zu werden.“ — Wir waren also im Irrtum. Wider glauben wir, der großstädtische Bodenwucher habe die Mietkafernen geschaffen. Es war der Marxismus! Die Arbeiter, die vor Hitler leidenschaftlich das alte Parteilied sangen: Der Erde Glück, der Sonne Pracht, des Geistes Licht, des Wissens Macht, — dem ganzen Volke sei's gegeben: Das ist das Ziel, das wir erstreben! Diese vom Marxismus verführten Arbeiter sangen solche Lieder im Dienste der jüdischen Weltrevolution.

Für den Gesamthalt verantwortlich: Johann Pij in Dab-weller; für Inzerate: Otto Kubn in Saarbrücken. Rotationsdruck und Verlag: Verlag der Volkshilfe GmbH, Saarbrücken 2, Schützenstraße 5. — Schließfach 776 Saarbrücken.

Steuerfragen Gesellschaftsgründungen

Wenden Sie sich an
F. BRIQUEU
LICENCE EN DROIT

ehemaliger Kontrolleur der direkten Steuer-behöörden, um vom offiziellen Standpunkt aus beraten zu werden.

25, Bd. Bonne-Nouvelle,
PARIS (2), Telefon Louvre 22-93

Deutsches Zahnärztliches Institut

11, RUE DE DOUAI - Métro: Roche, Pigalle - Tel. Trinité 10-27 - Sprechstunden: 9-11, 2-5 Uhr

Zahn- u. Mundkrankh., Kitzgen, Elektrotherapie, Prothesen, Kronen, Brücken in Gold, Platin u. Porzellan

NEUBEIT: PORZELLAN-KRONEN und -BRÜCKEN

Umarbeitung schlechtstehender Gebisse mit voller Garantie für guten Sitz. Reparaturen binnen 5 Stunden

SCHONENDSTE BEHANDLUNG FÜR NERVOSE UND HERZKRANKE

MÄSSIGE PREISE. UNTERSUCHUNG U. BEHERRUNG KOSTENLOS

Einkehr und Auslassung vom Verzerrten
BRILLANTEN . GOLD
SILBERWAREN . UHREN
tägliche Gelegenheitsverkäufe
BETTER, 49, FAUBOURG MONTMARTRE
MAN SPRICHT DEUTSCH

500 wenig getragene Modelle

(haute couture):
Tages-, Abend-, Sportkleider und Pelze werden momentan verkauft bei:

Maty-Occasions

40, rue Desrenaudes (Ternes)

Tel.: Etoile 35-86, Ankauf, Tauch